

Perry Rhodan-Roman Nr. 1402 – von H.G. Ewers

Die Drachenwelt

Ein Planet gibt Rätsel auf – alte Feinde werden Freunde

Der Kosmos ist aus den Fugen geraten - so muß es zwangsläufig einem Beobachter erscheinen, der die Dinge, die sich in den Jahren 447/448 NGZ vollzogen, aus gebührendem Abstand betrachtet.

Wir meinen damit das Geschehen, das mit dem stückweisen Transfer der Galaxis Hangay aus Tarkan, dem sterbenden Universum, in die Lokale Gruppe unseres heimatlichen Universums seinen Anfang nahm.

Als das letzte Hangay-Viertel Ende Februar 448 bei uns materialisierte, bedeutet das ebenfalls die Rückkehr der wiedergeborenen Superintelligenz ESTARTU sowie die Rückkehr all der Galaktiker wie Perry Rhodan, Atlan, Reginald Bull, die sich nach Tarkan wagten, bzw. dorthin verschlagen wurden.

Die endgültige Rückkehr in heimatliche Gefilde wird jedoch verzögert, denn der aus 14 Einheiten bestehende galaktische Verband fängt sich in einem Stasisfeld, das Schiffe und Crews zeitlos verharren läßt. Und als dieses Feld die Galaktiker wieder freigibt, sind sie schockiert zu erleben, daß nichts mehr so ist, wie sie es einst kannten.

695 Jahre sind schließlich vergangen, ohne daß die Heimkehrer es spürten - und jetzt müssen sie der verstrichenen Zeit ihren Tribut entrichten. Nach ihrem Debüt als Götter der Nacht und der Begegnung mit den IQ-Jägern erwartet die Galaktiker DIE DRACHENWELT...

PROLOG

Er war so gut wie tot.

Doch die wenigen Zellen seines Körpers, deren Leben nicht durch die fremde Energie erstarrt war, produzierten noch gerade soviel an mitogenetischer Strahlung, daß Teile des »eingefrorenen« Bewußtseins weiterfunktionierten.

Sie waren nicht in der Lage, ihren Besitzer erwachen zu lassen.

Sie konnten lediglich träumend Szenen nachvollziehen, die die Ganzheit von Körper und Geist einst erlebt hatte. In einer fernen Zeit.

Auf einer fernen Welt, die ihm stets nahegeblieben war, denn er war auf ihrer harten, staubigen Oberfläche, unter ihrer starken Schwerkraft und unter den staubgeschwängerten Wolken geboren und aufgewachsen, über denen sechsundvierzig Stunden täglich die große weiße Sonne stand und über ihre sechsundzwanzig Planeten wachte.

Dorthin führte ihn sein Traum ...

Die Eiseskälte des unbeschreiblich weiten blauen Himmels machte ihm nichts aus, obwohl der Druckhelm seiner schwarzen Schutzkombination noch zusammengerollt im Nackenwulst lag.

Es würde ein schöner Tag werden. Das sagte ihm der gigantische, grellweiß glitzernde Halo aus funkelnenden Eiskristallen, der die ferne weiße Sonne in seinen Ring zu sperren schien.

Mächtige Wolkengebilde quollen aus den Tiefen der bis in große Höhen ungewöhnlich dichten Atmosphäre. Der feine Staub, den die Stürme von der Oberfläche des Planeten emporgewirbelt

hatten, färbte sie schwefelgelb, turmalinrot, magnetitbraun und bunt wie Kupferkies.

Er sah das alles nicht zum erstenmal, aber er erlebte es zum erstenmal so intensiv, denn er würde es für lange Zeit zum letztenmal sehen. Deshalb auch war ihm die Ehre zuteil geworden, in einem Transportkorb auf der Oberseite eines der wenigen gezähmten Whilords mitzufliegen.

Diese in den Atmosphärenzonen stets auf- und absteigenden Lebewesen von der Form von Ballons und dem Volumen einer mittleren Stadt waren mehr Pflanzen als Tiere. Sie gewannen ihre Nahrung aus Sonnenlicht und Luft, nahmen aber zusätzlich auch organische Schwebestoffe auf.

Im Grunde genommen waren die Whilords nicht viel mehr als organische Ballonhüllen, die sich in tieferen Atmosphärenschichten voll Gas sogen und dann aufstiegen, indem sie ihr Inneres durch die aus der aufgenommenen Nahrung gewonnene Energie aufheizten.

Sie gaben sich aber nicht damit zufrieden, die höchsten Schichten der Stratosphäre zu erreichen, sondern stießen bis hoch in die Mesosphäre vor. Dazu pumpten sie die schweren Gase aus ihrer Hülle heraus und behielten nur das leichteste Gas, den Wasserstoff, zurück. Genau das hatte auch sein Whilord getan - und er ließ seinen Druckhelm sich statisch entfalten und hermetisch schließen, denn in der Mesosphäre war die Luft zu dünn für ihn zum Atmen.

Aber lange würde sich sein Whilord nicht hier oben halten können, obwohl er sich inzwischen bis fast auf den doppelten Umfang ausgedehnt hatte.

Er wollte jedoch noch nicht auf den Boden des Planeten zurückkehren. Deshalb

Dia Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner fliegt die »Drachenwelt« an.

Atlan, Iruna von Bass-Teth, Gucky und Ras Tschubai - Sie schauen sich auf Bugaklis um.

Roq Rahea und Qon Shutre - Abkömmlinge der Hauri.

Ando Salas und Cover Inguard - Sie gehören zu den Nachkommen der BASIS-Mannschaft.

schaltete er an der Leitbox vor dem Brustteil seiner Raumkombination und steuerte den Whilord mittels chemischer Reizimpulse in Richtung eines atmosphärischen Sturmsystems, das weit voraus mit vielen hundert Kilometern Durchmesser gleich einer kleinen granatroten Spiralgalaxis um sein hochverdichtetes Auge rotierte.

Obwohl innerhalb des Sturmsystems Windgeschwindigkeiten zwischen 380 und 630 km/h tobten, war das Risiko, in einen tödlichen Mahlstrom gerissen zu werden, gering. Seine tiefrote Färbung verriet, daß es sich um ein extrem stabiles System handelte, das von kontinuierlich aufsteigendem vulkanischen Glutodem seit Jahrzehntausenden unterhalten wurde.

Die Whilords, die die Atmosphäre des Planeten zu Millionen bevölkerten, wußten das instinktiv, denn die betreffenden Erfahrungen waren genetisch in ihrer Erbmasse verankert, so daß sie nicht von jedem Individuum selbst erworben werden mußten. Sie nutzten solche Superwirbelstürme auf ihre Weise.

Das war auch jetzt der Fall.

Er sah es, als sein Whilord sich der Sturmzone weit genug genähert hatte. Mindestens hundert Artgenossen tanzten als lockerer Schwarm im Aufwind über der blutroten Spirale auf und ab. Ihre von der Sonne fast gänzlich ungefiltert angestrahlten Ballonkörper glitzerten aus rund dreißig Kilometern Entfernung wie geschliffene Diamanten.

Ihm verschlug es beinahe den Atem, als sein Whilord zu den unbemannten Artgenossen stieß und die Urgewalt des wahnwitzigen Aufwinds ihn durch die Mesopause und in den unteren Bereich der Ionosphäre katapultierte.

Irrsinnig schnell blieben der rote Wirbel und die brodelnden Wolkenfelder unter dem Whilord zurück, der in eine Art Rauschzustand geraten war und sich trunken zwischen seinen Artgenossen tummelte. Er schien seinen Passagier und seine Unfreiheit vergessen zu haben und benahm sich wie ein wilder Whilord. Allerdings war das verständlich, wenn man

bedachte, daß sein »Reiter« relativ zu seinem Volumen nicht mehr war als ein winziges Insekt auf der schwarzbraunen Haut des Passagiers.

Er ließ seinen Whilord gewähren, denn er wußte, daß diese Lebewesen sich niemals lange in so großer Höhe aufhielten, weil sie dabei zuviel Energie verloren und sich deshalb zusammenziehen mußten, was logischerweise ihr Gewicht erhöhte und sie schnell in dichtere Luftschichten sinken ließ.

Er stand auf dabei, umklammerte mit den kräftigen Händen die Gitter des Transportkorbs und blickte sich aufmerksam nach allen Seiten um, denn er wußte, daß ein Whilord während der Kontraktions- und Sinkphase relativ wehrlos war.

Das wußten auch die natürlichen Feinde der Whilords, die Wolkensegler, die meist in den wasser- und staubgesättigten Wolken rings um die Wolkenlöcher lauerten und blitzschnell zustießen, wenn Whilords nach unten sanken.

Als sein Whilord gemeinsam mit etwa einem Dutzend freier Artgenossen durch ein solches Wolkenloch hinabfiel, erfolgte der Angriff.

Mindestens sechzig Wolkensegler mit ihren schlanken Körpern und ihren je zwei schräg nach oben abstehenden Segelflächen schossen aus dem brodelnden Inferno ringsum hervor und in gerader Linie auf den Pulk ihrer Beutewesen zu.

Obwohl ein Wolkensegler höchstens ein Dreißigstel des Volumens eines Whilords erreichte, standen die Chancen sehr einseitig bei den Jägern, denn die Whilords besaßen keine Möglichkeit der Abwehr. Ihr einziger Schutz war ihre Fähigkeit, ihre Färbung und Zeichnung den umliegenden Wolken anzupassen.

In diesem Fall nützte es ihnen nichts. Sie befanden sich noch nicht lange genug innerhalb des Wolkentunnels mit seinen von oben nach unten rasch wechselnden Farben und Farbschattierungen - und außerdem hatten die Wolkensegler sie schon entdeckt, bevor sie in den Tunnel hinabsanken.

In kurzer Zeit hatten sich jeweils mehrere Jäger auf ein Opfer gestürzt, ihre verhärteten Saugrüssel durch die Ballonhüllen gestoßen und damit begonnen, ihre organischen Moleküle und ihren Wasserstoff anzuzapfen.

Er konnte sich nicht um die anderen Whilords kümmern, sondern war voll ausgelastet damit, die Angriffe auf sein lebendes Fahrzeug abzuwehren.

Zu diesem Zweck hatte er seinen Korb verlassen, sich abgestoßen und war mit Seilsicherung zirka dreihundert Meter hochgeschnellt, den anderthalb Meter langen Intervallnadeln, den die schwachen Intelligenzen, die in grauer Vorzeit sein Volk als Sklaven und Kriegsdienner gehalten hatten, als kleines Geschütz bezeichnet hätten, in den Händen.

Die syntronische Zielautomatik und seine schnellen Reflexe gaben den fünf angreifenden Jägern keine Chance. Nacheinander wurden ihre Körper zerfetzt. Ihre Fragmente verglühten und mischten sich als Asche in die benachbarten Wolken.

Als der Kampf vorüber war, lag der Wolkentunnel über ihm und seinem Whilord. Er war für ihn nur noch ein unregelmäßig geformtes lichterfülltes Loch im düsteren Zwielicht, das die dichten unteren Atmosphärenschichten unter der Wolkendecke und über der Oberfläche des Riesenplaneten mit seiner Schwerkraft von 2,8 g erfüllte.

Er zog sich am Seil in den Korb zurück. Während der Whilord tiefer und tiefer in die dichteren Schichten der Atmosphäre sank und das Lichtermeer der Oberflächenstädte allmählich größeren Anteil an der Helligkeit gewann als das wenige Sonnenlicht, das die Wolken hindurchließen, verfiel er in stumme Zwiesprache mit sich selbst.

Vor seinem geistigen Auge zogen Sequenzen aus seiner unbeschwertten Kindheit vorüber, gefolgt von solchen seiner Jugend, die geprägt gewesen war durch die Aneignung von Wissen, durch die Gewöhnung an strenge Disziplin und den anfangs noch spielerischen Erwerb

kämpferischer Fähigkeiten und Fertigkeiten, die in die harte Ausbildung in der Kampfschule eines Ritterordens übergegangen war.

Dieser Zeit war die Phase des Dienens gefolgt, in der die Anwendung der erworbenen wissenschaftlichen Kenntnisse durch geistige Tätigkeiten und harte körperliche Arbeit beim ständigen Kampf seiner Zivilisation gegen die unbarmherzige und launische Natur ihrer Kernwelt sich die Waage gehalten hatten.

Es war eine Zeit der Bewährung gewesen, denn nur wer sie mit Auszeichnung bestand, erhielt das verbriegte Recht, das Rittergelübde abzulegen und als Fahrender Ritter mindestens zwanzig Jahre der Kernweltzeitrechnung zu verbringen, sein Gelübde zu erfüllen und nach den strengen Regeln des Rittertums zu arbeiten, zu dienen und zu kämpfen.

Kehrte er danach zurück und konnte er nachweisen, daß er während der ganzen Zeit seinen Schild und den des Rittertums sauber gehalten hatte, dann erst würde er zum Vollritter geschlagen werden und fortan der lebenswichtigen Aufgabe nachgehen, die Tugenden des Rittertums an die heranwachsenden Generationen weiterzugeben.

Doch er war so gut wie tot.

Die wenigen Zellen seines Körpers, deren Leben nicht durch fremde Energie erstarrt war, vermochten nur ein Minimum an mitogenetischer Strahlung zu produzieren.

Es reichte nicht dazu, ihn erwachen zu lassen.

Es ermöglichte ihm lediglich, einen Hauch seines Bewußtseinsträumerisch Sequenzen seines früheren Lebens nachzuvollziehen, die immer und immer wieder mit seinem Ritt auf dem gezähmten Whilord anfingen und damit endeten, daß er eine Entscheidung getroffen hatte, die seine Ritterehre ihm zwingend vorschrieb.

So zwingend, daß er dem Befehl seines Gewissens gehorchte, obwohl er wußte, daß er damit den Gegenschlag herausforderte, der ihn in seinen jetzigen Zustand gestürzt hatte.

Seitdem waren Äonen vergangen, in denen seine Träume sich immer und immer wiederholt hatten.

Nur ein winziger Funke der Hoffnung brach sich manchmal Bahn und verhieß ihm die Erlösung von seinem Schicksal und die Erfüllung dessen, was ihm vorherbestimmt war.

Vorherbestimmt sein mußte, denn sobald er nicht mehr daran glaubte, würde sein Geist sich umnachten ...

1.

»Nach Hause!« schrillte eine sich überschlagende Stimme aus den Lautsprechern der Funküberwachung. »Ich will nach Hause!«

Atlan, Iruna von Bass-Teth und Julian Tifflor, die aus der Zentrale der KARMINA heraus das Beiboot-Manöver Speedy Sword verfolgten, sahen sich betreten an.

Aber bevor jemand etwas sagen konnte, erscholl eine zweite, kaum weniger hysterische Stimme aus den Lautsprechern.

»Nein, ich will lieber sterben!« schrie sie. »Wir sind verdammt und verloren! Alle, die wir kannten, sind längst tot und vermodert. Von uns will niemand mehr etwas wissen.«

»Ich will trotzdem nach Hause!« kreischte die erste Stimme. »Warum fliegen wir nicht einfach durch bis zur Milchstraße?«

»Das ist Vela von Zoltral«, stellte Atlan nach einem genauen Blick auf die Funküberwachungsanzeigen fest. »Pilotin der SJC-1.«

»Und die männliche Stimme gehört dem Ara Hurion Trungg«, sagte Iruna, nachdem sie ebenfalls die Anzeigen gemustert hatte.

»Sie sind total durchgedreht«, erklärte Tifflor. »Wir müssen ihnen helfen!«

Atlan hatte bereits die Funkverbindung zur CIMARRON aktiviert. Auf dem blitzartig hell gewordenen Bildschirm erschien das Abbild von Perry Rhodans Gesicht. Der Oberbefehlshaber der aus vierzehn Einheiten bestehenden Flotte, die von den Mannschaften mehr oder weniger offen »Geisterflotte« genannt wurde, übte

seine Funktion von Bord der CIMAR-RON aus.

»Gucky und Ras sind unterwegs«, sagte Perry, ohne die Frage abzuwarten, die ohnehin nicht ausgesprochen werden mußte. »Sie holten Vera und Hurion zurück.«

Atlans Gesicht wirkte unverändert ernst, aber es drückte Zustimmung aus.

»Ich möchte mich um die Erkrankten kümmern«, warf Iruna ein und sah den Arkoniden dabei fragend an.

»Wir kommen beide per Transmitter, Perry«, erklärte Atlan. »Bis gleich!«

Perry Rhodan nickte, dann unterbrach er die Verbindung.

»Dann werde ich wohl hier die Stellung halten und meine Rückkehr zur PERSEUS verschieben müssen«, sagte Tifflor. »Viel Glück, ihr beiden!«

Atlan und die Akonin nickten ihm zu, dann hängten sie sich ihre Ausrüstungspacken, die stets an den Rückseiten ihrer Kontursessel befestigt waren, über die Schultern und verließen die Zentrale.

Sie wußten beide, daß Tiffs Wunsch nicht ihnen, sondern den beiden Erkrankten gegolten hatte - und genau genommen allen Angehörigen der Geisterflotte, denn soeben mußten er und wohl auch die meisten Verantwortlichen begriffen haben, daß die Lage sich dramatisch zuspitzen begann.

Denn die Krankheit, von der Vela von Zoltral und Hurion Trungg befallen worden waren, war eine Gemütskrankheit, und ihr Auslöser war die ungeheure psychische Anspannung durch die Situation gewesen, in der sich der verlorene Haufen in den vierzehn Raumschiffen befand - und dieser psychischen Anspannung unterlagen sie alle.

Als sie den Transmitter an Bord der CIMARRON verließen, wandten Atlan und Iruna sich nicht in Richtung Zentrale, sondern gingen direkt zur Bordklinik, da ihnen klar war, daß die Erkrankten nur dorthin gebracht werden sein konnten.

Unterwegs materialisierte Gucky vor ihnen.

»Ich bringe euch hin«, bot er an.
Er streckte die Hände aus - und der Arkonide und die Akonin griffen zu.
»Wer fliegt jetzt die beiden Space-Jets?« erkundigte sich Iruna.

»Die beiden Navigatorinnen«, antwortete der Ilt, aber da war er mit seinen >Passagieren< schon in der Bordklinik rematerialisiert. »Sie besitzen ebenfalls den Pilotenschein.«

Danach schwieg er, denn Dr. Howard Lester, der Chefarzt des Schiffes, hatte ihm ein entsprechendes Zeichen gegeben.

Atlan und Iruna traten zwischen ihn und Perry Rhodan, der auch schon da war, und beobachteten, wie Dr. Malanda Singh, Chefpsychologe der CIMARRON, sich um die beiden Patienten kümmerte.

Vela von Zolral und Hurion Trungg hatten sofort nach ihrer Ankunft in der Klinik mit Injektionen stark wirkender Psychopharmaka ruhiggestellt werden müssen, weil sie zu toben begonnen hatten und sich ohne Sofortbehandlung in ein überkritisches Stadium hineingesteigert hätten.

Unter diesen Umständen war die Diagnose für die syntronischen Untersuchungsgeräte Singhs außerordentlich erschwert, wenn nicht gar unmöglich geworden. Geräte, und waren es noch so gute, vermochten medikamentös maskierte Symptome nicht zu durchschauen.

Malanda Singh benutzte die Diagnosegeräte dennoch. Er war ein außerordentlich erfahrener Psychologe, der lange vor dem Aufbruch nach Tarkan vor rund 695 Jahren als Psychoanalytiker in den besten Kliniken von Terra, Aralon und Tahun gearbeitet hatte. Ihm war es zuzutrauen, daß er die verfälschten Aussagen der Diagnosegeräte so eindeutig durchschaute, daß er eine zutreffende Diagnose stellen konnte.

Doch das erforderte Geduld - und Zeit. Singh setzte beides ein, weil er sich seiner großen Verantwortung bewußt war.

Als er die Diagnosegeräte abschaltete und sich von den beiden Kranken, deren Gesichter im Halbschlaf entspannt wirkten, aufrichtete, sah er die Blicke aller

Anwesenden gespannt und besorgt auf sich gerichtet.

Er erwiderte die Blicke sekundenlang, dann schüttelte er kaum merklich den Kopf und erklärte leise, aber dennoch mit unmißverständlicher Aussagekraft:

»Wenn ihr eine hochtrabende Diagnose erwartet habt, werde ich euch enttäuschen. Vela und Hurion haben in etwa die gleichen psychischen Spannungen entwickelt, die ich auch euch ansehe und unter denen ich selber leide. Das sollte uns aber nicht allzusehr erleichtern, denn es bedeutet auch, daß wir alle von den gleichen Fehlreaktionen bedroht sind.«

»Ich lehne die behavioristische These ab, daß das Verhalten des Menschen voll durch seine Umgebung und seine Triebe bestimmt ist«, entgegnete Atlan ebenso leise und ebenso bestimmt. »Der Mensch besitzt Einsicht und Voraussicht und daher auch Verantwortung und Entscheidungsfreiheit.« Nach einem kaum sichtbaren Lächeln ergänzte er: »Selbstverständlich meine ich mit Mensch jedes intelligente Wesen an Bord unserer vierzehn Schiffe.«

»Kognitivismus reinsten Wassers«, stellte Malanda Singh trocken fest, während sein Blick den Arkoniden zu durchbohren schien.

Im nächsten Moment lächelte er breit und offen.

»Ich verstehe, warum du mir in die Parade gefahren bist, Atlan. Du fühltest dich selbst gefährdet und mußtest dir ein Ventil verschaffen und dir gleichzeitig gut zureden.«

»So ungefähr«, bekannte der Arkonide und erwiderte Singhs Lächeln. »Aber du warst noch nicht fertig mit deiner Diagnose.«

»Oh!« entfuhr es Singh, dann nickte er. »Wie konnte ich vergessen, daß du ein mit allen Wassern gewaschener Kosmopsychologe bist! Meine Diagnose war tatsächlich noch nicht vollständig. Sie bedarf der Ergänzung, daß Vela und Hurion bereits vor dem Aufbruch nach Tarkan psychisch destabilisiert gewesen sein müssen, so daß die seelische

Anspannung, unter der wir alle leiden, bei ihnen sozusagen nur das Faß zum Überlaufen brachte.«

»Wir werden unsere Absichten beschleunigt realisieren, damit unsere Leute nicht daran zweifeln, daß wir uns auf dem Rückweg in die Milchstraße befinden«, sagte Rhodan nach einer Weile.

»Warum fliegen wir nicht sofort direkt zur Milchstraße, anstatt uns noch länger in Hangay herumzutreiben?« fragte Lester.

Rhodan wölbte die Brauen und blickte den Chefarzt verwundert an.

»Er konnte die letzte Verlautbarung des Flottenkommandos nicht hören«, beantwortete Singh die unausgesprochene Frage. »Ich weiß, daß er zu der Zeit zwei schwere Operationen durchführte, die ihm rund zwanzig Stunden lang alles abverlangten.«

»So klärt sich alles auf«, meinte Atlan trocken und wandte sich an Lester. »Die letzte Verlautbarung erläuterte die Absicht, der Flottenführung, einen Abstecher zum Sandra-System und zum Planeten Bugaklis zu unternehmen, weil dort nach Aussage des verstorbenen Sklavenjägers Dor-Haran primitive Humanoide leben sollen, die nach unserer Ansicht von Überlebenden der BASIS abstammen.«

»Genau das ist der springende Punkt«, bekräftigte Perry Rhodan. »Wenn es möglich ist, daß gestrandete Überlebende der BASIS ohne Hilfe blieben und daß ihnen heutzutage sogar von Sklavenjägern nachgestellt wird, dann läßt das bedeutsame Rückschlüsse auf die Verhältnisse in der Milchstraße und den Zustand des Galaktikums zu. Wäre alles in Ordnung, hätte man sich längst um die demontierte BASIS und die Nachkommen ihrer ehemaligen Besatzung gekümmert.«

»Ich verstehe«, sagte Howard Lester.

»Natürlich versuchen wir auch, doch noch brauchbare Informationen von der Hamiller-Tube zu erhalten«, fuhr Rhodan fort. »Und wir nahmen uns die Zeit, um die Gefechtsbereitschaft unserer kleinen Flotte durch ein Manöver zu steigern. Da die psychologische Bedrohung aber ein nicht zu unterschätzender Faktor ist, werden wir

das Manöver abbrechen und schnellstens ins Sandra-System fliegen, ohne wegen Hamiller weitere Zeit zu vertrödeln. In vier Stunden werden wir an Ort und Stelle sein.«

Er sah Atlan und Iruna an.

»Ich würde mich freuen, wenn ihr während der Bugaklis-Mission auf der CIMARRON sein könnet.«

Der Arkonide lächelte ironisch und deutete mit dem Daumen über die Schulter zu den beiden Ausrüstungspacken, die dort standen, wo der Mausbiber ihn und Iruna abgesetzt hatte.

»Wir sind bereit«, erklärte er.

»Könnt ihr Gedanken lesen?« entfuhr es dem Terraner.

»Nein, aber manchmal wissen wir, was die Glocke geschlagen hat, kleiner Barbar«, erwiderte Atlan.

2.

Die letzte Überlichtphase hatte die vierzehn Raumschiffe nahe der Sonne Sandra in den Normalraum zurückfallen lassen.

Sandra war eine Sonne vom Sol-Typ in der der Milchstraße zugewandten Peripherie der Galaxis Hangay, 10730 Lichtjahre von X-DOOR, der früheren Position der BASIS, und mehr als zwei Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt.

Perry Rhodan lauschte in sich hinein, während er diese Überlegungen anstellte - und während die Hypertaster der CIMARRON und der übrigen dreizehn Schiffe das System der Sonne Sandra auf die Anzeichen fremder Schiffsbewegungen und auf Funksignale absuchten.

Der Unsterbliche spürte dumpfe Unbehaglichkeit, die sich in seinem Unterbewußtsein regte. Er wußte, woher dieses Gefühl kam. Die Flotte war in die falsche Richtung geflogen, nämlich von der BASIS aus weiter von der Milchstraße weg. Der Verstand konnte diesen Entschluß bejahen, weil er logisch fundiert war; das Unterbewußtsein scherte sich

keinen Deut um logische Fundierungen.

In ihm war der uralte Trieb aller Menschen verankert, an die Stätte der Geburt zurückzukehren. Die überlichtschnelle Raumfahrt bis hin zu fremden Galaxien hatte diesen Trieb nicht ausgelöscht. Im Gegenteil, sie hatte ihn verstärkt.

Zwischen den Menschen und der Erde existierte über Zeit und Raum hinweg ein unsichtbares Band, das stärker war als das größte Fernweh. Wurde es infolge tragischer Umstände zerrissen, dann verlor der Betroffene seine Identität, denn die Verbindung zwischen der Erde und ihren Menschen war schicksalhafter Natur.

»Bis jetzt keine Ortungsreflexe fremder Raumschiffe und keine Funksignale, weder normal- noch überlichtschnell«, sagte Lalande Mishkom, die Kopilotin der CIMARRON. »Auch Planet Nummer zwei ist in dieser Hinsicht tot, obwohl nur er Bugaklis sein kann, denn Nummer eins ist eine Gluthölle, und die anderen Planeten sind zu kalt.«

»Danke!« sagte Bull. »Aber der zweite Planet einer Sonne vom Soltyp ist meist auch nicht gerade erdähnlich. Was ist hier anders, daß du so sicher bist, Nummer zwei wäre Bugaklis?«

Lalande spuckte auf den Boden. »Siehst du ein schwarzes Tier mit einem weißen Streifen, halte dir die Nase zu, denn ein Mungo stinkt.« Kaum hörbar murmelte sie ergänzend: »Alte afrikanische Buschweisheit.«

Bully hielt sich demonstrativ die Nase zu. Er hatte es längst aufgegeben, Lalla, wie die Kopilotin genannt wurde, zu gesittetem Benehmen zu erziehen und ihr die Sprücheklopfer abzugewöhnen.

Lalande blickte Bull mit gerunzelter Stirn an, dann kehrte sie übergangslos zur Normalität zurück.

»Die Umlaufbahnen der Planeten Sandras sind anders«, beantwortete sie Bulls Frage. »Deshalb ist der zweite Planet zur Zeit rund 1,8 Astronomische Einheiten von seiner Sonne entfernt. Die Syntronberechnungen zeigen, daß diese Stellung dem Herbst entspricht, während

Bugaklis während seiner extrem elliptischen Umlaufbahn im Sommer 1,2 und im Winter 2,4 AE von Sandra entfernt ist. Die Verhältnisse für Menschen dürften dadurch hart, aber dennoch einigermaßen erträglich sein, was wiederum der starken Achsenneigung zu verdanken ist.«

»Wie ist die Schwerkraft?« erkundigte sich Rhodan.

»Durchschnittlich 1,11 g«, antwortete Lalande. »Der Äquatordurchmesser beträgt 15.400 Kilometer.«

»Danke!« sagte Rhodan nachdenklich. »Und die genaue Neigung der Polachse gegenüber der Senkrechten auf der Planetenbahn?«

»32,5 Grad«, erklärte die Kopilotin.

»Dann könnten Sommer und Winter wirklich einigermaßen erträglich für Menschen sein«, bemerkte Iruna von Bass-Teth, während sie auf den Ortungsschirmen die syntrone gezeichneten Silhouetten der übrigen dreizehn Schiffe beobachtete. »Aber mit Sicherheit nur in einer gewissen Zone südlich und nördlich des Äquators und am Äquator selbst. Aber selbst dort werden alle Meere im Winter zufrieren - und es wird das ganze Jahr über extreme Luftdruckschwankungen und Orkane geben. Wie lange ist doch das Bugaklis-Jahr?«

»730 Tage«, sagte Lalande. »Die armen Leute dort! Die müssen ja eine halbe Ewigkeit von einem Geburtstag auf den anderen warten!«

Sie legte lauschend den Kopf schief und seufzte enttäuscht, als niemand über ihre witzig gemeinte Bemerkung lachte.

Rhodan räusperte sich, dann setzte er sich nacheinander mit den Kommandanten der übrigen Schiffe in Verbindung, um von ihnen zu erfahren, ob sie etwas anderes als die CIMAR-RON geortet hatten.

Doch es gab keine abweichenden Ergebnisse.

»Nicht einmal die schwächsten Normalfunksignale von Bugaklis«, sagte er leise und deutlich betroffen. »Ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Die Leute auf der BASIS gehörten zur Elite der galaktischen Raumfahrer. Sollten die

Nachkommen so tief gesunken sein...?«
»Wir werden es bald wissen«, erklärte Atlan.

Rhodan riß sich zusammen.

»In Ordnung! Wir schwärmen aus und durchkämmen das Sandra-System gründlich. Danach gehen wir mit der CIMARRON und der KARMINA in eine Umlaufbahn um Bugaklis, während die übrigen Schiffe in gestaffelten Entfernungen Wachtpositionen beziehen.«

»Bisher keine Anzeichen für eine Zivilisation«, meldete Eirene, die zur Zeit als Navigator-Schülerin auf der CIMARRON Dienst tat und Lalande Mishkom unterstützte. »Es gibt keinerlei energetische Emissionen dort unten, nur zur Zeit mehr als hundert Zyklone, massenhaft aufgewirbelten Sand im Äquatorgebiet und heftige Blizzards nördlich und südlich davon. Die Eiskappen an den Polen sind riesig — und überall in den noch offenen Meeren treibt Eis. Ich könnte dort nicht leben.«

»Das verlangt auch niemand von dir«, versuchte Rhodan seine Tochter zu beruhigen. Er schloß für einen Moment die Augen, als ihm wieder einmal schmerzlich bewußt wurde, daß die Aussichten, Gesil irgendwann wiederzufinden, so gering waren wie niemals zuvor, dann fuhr er fort: »Wir suchen weiter. Es ist unwahrscheinlich, daß Dor-Haran in seinem Zustand Märchen erzählt haben soll.«

Iruna, die sich neben Eirene gestellt hatte, um die Syntron-Auswertungen der Ortung besser mitverfolgen zu können, nickte gedankenverloren.

Sie war sicher, daß der Kartanin die Wahrheit berichtet hatte. Immerhin war es Dao-Lin-H'ay, also eine Artgenossin, gewesen, die mit ihm gesprochen hatte.

Allerdings mußte die Akonin auch an etwas anderes denken, das Dao-Lin-H'ay nur ihr anvertraut hatte.

Demnach hatte Dor-Haran in den letzten Sekunden seines Lebens etwas über >die Toten Augen von Bugaklis< geflüstert, und er schien mit dieser mysteriösen Aussage Furcht zu verbinden. Dao-Lin-H'ay war

später, als er tot war, zu dem Schluß gekommen, Dor-Harans letzte Worte seien die Ausgeburt von Fieberphantasien gewesen. Deshalb hatte sie Iruna auch darum gebeten, zu niemandem darüber zu sprechen.

Daran hatte Iruna sich gehalten. Dennoch mußte sie ab und zu an diese Aussage denken, und sie fragte sich dabei jedesmal, ob sie nicht doch ein Körnchen Wahrheit enthalten habe.

»Neue Syntron-Auswertung!« rief Lalande aufgeregt. »In der Wüste nördlich des Äquators wurden Formationen geortet, die auf kleine, primitive Ansiedlungen schließen lassen. Außerdem gibt es dort Bewegungen in der Wüste, wahrscheinlich Segelschiffe auf Kufen.«

Reginald Bull beugte sich vor und aktivierte auf seinem Kommandopult eine Schaltkonsole.

»Commander an Syntron!« sagte er. »Versuche, die genannten Formationen zu rekonstruieren und als Computerzeichnungen bildhaft darzustellen! Das gilt auch für die in der Wüste georteten Transportmittel!«

»Verstanden!« erwiderete der Syntron. »Ausführung läuft.«

Bull lehnte sich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust.

Er wußte natürlich wie jeder andere an Bord seines Schiffes auch, daß die Funktionen der CIMARRON durch eine Batterie von acht syntronischen Computern gesteuert wurden. Aber im allgemeinen sagte er nur »der Syntron«, denn erstens erzeugte die Gesamtheit der acht Syntroniken eine einzige künstliche Intelligenz, und zweitens reichte der Quotient dieser Intelligenz aus, daß sie selbst entscheiden konnte, welcher Teil der Gesamtheit mit einer gestellten Aufgabe betraut werden mußte, um ein optimales Ergebnis zu erreichen.

Es dauerte keine halbe Minute, da formten sich über dem Kommandopult Bulls zwei dreidimensionale, farbige Projektionen. Die eine bildete eine halbwegs regelmäßige Ansammlung flacher, runder Formen, die unwillkürlich

an braunhäutige Champignons ohne Stiele erinnerten und die von einem engen Kreis natürlich aussehender Formationen umgeben waren, die rötlichgelbe Klippen sein mochten. Ringsherum dehnte sich nach allen Seiten eine Wüstenlandschaft aus Sicheldünen, aus der in großen Abständen immer wieder Klippenformationen ragten.

»Ein Dorf«, kommentierte Atlan. »Zum Schutz vor Treibsand und Wanderdünen im Schutz von Klippen angelegt. Die Bauweise ist bei dem dort herrschenden Klima sicher zweckmäßig, aber primitiv. Syntron, konnten die Massetaster das Material der Gebäude analysieren?«

»Sand«, antwortete der Syntron. »Gebrannter und glasierter Sand.«

»Gebrannter Sand!« wiederholte Bull bedrückt und wandte sich der zweiten Projektion zu.

Sie zeigte eine Art Segelschiff mit brettflachem Rumpf und bizarrem Besegelung, das anscheinend auf großen Kufen über eine ähnliche Wüstenlandschaft glitt, wie sie auf der ersten Projektion zu sehen war. Es mußte starker Wind herrschen, denn die Segel waren prall gebläht. Aber es schien fast ein Wunder zu sein, daß das Schiff nicht umschlug, wenn es in voller Fahrt einen Dünenhang hinauf- und wieder hinab raste.

»Anscheinend meisterhaft konstruiert und geführt«, kommentierte abermals Atlan. »Ehrlich gesagt, brenne ich darauf, die Bugaklis-Menschen kennenzulernen.«

Er wandte sich um und blickte den Mausbiber an, der auf Irunas Knien saß und sich den Nacken kraulen ließ.

»Kannst du die Gedanken der Menschen dort auffangen?« erkundigte er sich.

Der Ilt wirkte ausgesprochen verlegen.

»Ich habe es versucht, aber ich fange nur unverständliches Kauderwelsch auf«, sagte er leise.

Der Arkonide wölbte die Brauen und sah Iruna fragend an. Doch die Akonin reagierte nicht darauf. Sie schien über etwas zu grübeln und Atlans Blick deshalb nicht zu bemerken.

Er ließ sich seine Enttäuschung nicht

anmerken, denn er hatte gehofft, daß Iruna mit ihrer Fähigkeit als Pedotransfererin die ÜBSEF-Konstante eines Bugaklis-Menschen anpeilen und ihn für eine Weile übernehmen würde, um mehr über diese Leute und ihre primitive Kultur zu erfahren.

Doch er respektierte Iruna viel zu sehr, als daß er versucht hätte, sie dazu zu überreden.

»Wir landen!« entschied Perry Rhodan, der eingesehen hatte, daß sie anders nicht mehr als bisher über die Menschen und die Verhältnisse auf Bugaklis herausbekommen würden. »Hm, wenn es dir recht ist, Atlan, würde ich dafür gern deine KARMINA verwenden, während die CIMARRON sich in einen stationären Orbit über dem Landeplatz manövriert und über unsere Sicherheit wacht.«

»Ich habe nichts dagegen«, sagte Atlan. »Wie wäre es mit dem Dorf dort?« Er deutete auf die Projektion der Rundbauten. »Allerdings würde ich nicht in Sichtweite landen, sondern irgendwo versteckt - und ich würde mich den Bugaklis-Menschen nicht gleich mit unseren technischen Hilfsmitteln präsentieren, sondern auf primitiv getürkt.«

»Aus dir spricht der Entwicklungshelfer terranischer Barbarenkulturen«, kommentierte Rhodan. »Aber der Vorschlag ist gut. Ich würde gern Gucky, Ras, dich und Iruna mitnehmen - und vielleicht noch fünf gute Leute, die mit Tiff auf der KARMINA bleiben.«

Die Angesprochenen äußerten ihr Einverständnis - und Bull hatte schnell fünf gute Leute der CIMARRON-Besatzung gefunden, die für die vorgesehene Aufgabe geeignet waren. Eine von ihnen war Nuria Gaih Zahidi, eine Raumschiffingenieurin, die eigentlich zur Besatzung der TS-CORDOBA gehörte, aber seit dem Kommandounternehmen in der JUNAGASH auf Rhodans Wunsch vorübergehend zur CIMARRON abgestellt war.

Eine gute Stunde später setzte die KARMINA zwischen fünf riesigen Klippen auf, die an verkleinerte Ausgaben

von Ayers Rock im Herzen des australischen Kontinents erinnerten.

3.

Perry Rhodan blickte sinnend auf die große Videofläche, die einen Ausschnitt der südlichen Umgebung der KARMINA abbildete.

Sein Blick ging über die rostrote, abgerundete Oberfläche einer der Klippen hinweg, wanderte rüber scheinbar endlose Wellenberge aus gelben Sanddünen und blieb an der relativ tiefstehenden, rötlich gefärbten Sonnenscheibe von Sandra hängen.

Im ersten Moment wunderte er sich über den tiefen Sonnenstand, denn in dem Gebiet, in dem sie gelandet waren, war es Mittag, so daß sie hätten erwarten können, die Sonne senkrecht über ihnen im Zenit stehen zu sehen.

Doch dann fiel ihm ein, daß die extreme Achsenneigung von Bugaklis es war, die die Sonne selbst während der Mittagszeit so tief stehen ließ - und zwar um so tiefer, je südlicher. Und die rötliche Färbung kam natürlich daher, daß die atmosphärische Lichtbrechung bei tiefem Sonnenstand stärker war als bei hohem - weshalb sie auch im Zenit fehlen würde - und daß dazu noch die Anreicherung der Lufthülle mit aufgewirbeltem Wüstensand kam.

»Seltsam«, sagte Eirene leise neben ihm. »Die Zusammensetzung der Atmosphäre entspricht fast genau der Terranorm. Ein bißchen weniger Sauerstoff, aber nicht so viel weniger, daß wir es spüren werden, ein bißchen weniger Kohlendioxid, dafür etwas mehr Edelgase und ein etwas höherer Luftdruck.« Sie schüttelte den Kopf. »Unter diesen Umständen müßte es hier trotz der starken Achsenneigung kälter sein als plus neun Grad Celsius.«

»Wir haben Herbst«, erwiderte Perry und legte väterlich einen Arm um die Schultern seiner Tochter. »Wenn wir da schon Minusgrade hätten, wäre es im Winter unerträglich kalt für die Bugaklis-Menschen.«

»Was ist das für eine Argumentation, Daddy!« tat Eirene entrüstet. »Du redest mit mir, als wäre ich erst fünf Jahre alt.«

»Ich stelle mir eben gern vor, du wärst noch fünf Jahre alt«, scherzte Perry, dann wurde er ernst. »Du hast natürlich recht. Weniger Kohlendioxid als auf Terra, das müßte zu tieferen Durchschnittstemperaturen führen - jedenfalls theoretisch.«

»Auch praktisch«, entgegnete Eirene. »Ich habe mich früher eine Zeitlang mit Kosmo-Klimatologie befaßt und dabei auch mit der Klimaentwicklung Terras. Deshalb weiß ich, daß im zwanzigsten Jahrhundert ein Umkippen des Klimas drohte, weil die industrielle Ausbeutung der Tropenwälder und die Überweidung drastisch zugenommen hatten. Weil Wälder jedoch dunkler sind als Weideland und Weideland dunkler als Wüsten, nahm die von der Erdoberfläche absorbierte Lichtmenge stetig ab, wodurch die Oberflächentemperatur stetig sank. Wäre die damalige Entwicklung im gleichen Tempo weitergegangen, wären die polaren Eiskappen und damit auch die hellen Flächen gewachsen, so daß immer mehr Sonnenlicht reflektiert worden wäre und sich der Albedoefekt wie eine Schraube ohne Ende weitergedreht hätte, bis Terra eine Eiswelt gewesen wäre.«

Perry nickte.

»Dazu hätte es kommen können.« Er lächelte leise. »Es sei denn, diese Entwicklung wäre durch das bei Verbrennungsprozessen in immer größeren Mengen freiwerdende Kohlendioxid kompensiert worden, da der steigende Kohlendioxidgehalt der Atmosphäre den Treibhauseffekt mehr und mehr verstärkt hätte. In der Frühgeschichte der Venus geschah etwas Ähnliches. Aufgrund ihrer größeren Sonnennähe und der dadurch wärmeren Oberfläche waren mehr und mehr Karbonate aus der Planetenkruste verdampft und hatten zu einem Treibhauseffekt mit katastrophalen Folgen geführt.«

»Du kennst dich aus«, stellte seine Tochter fest. »Also, dann erkläre mir bitte,

warum es auf Bugaklis trotz weniger Kohlendioxid in der Atmosphäre und stärkerer Reflexion von Sonnenlicht infolge erheblich stärkerer Vereisung nicht so eisig ist wie auf dem Mars vor der Terranisierung!«

Perry Rhodan dachte darüber nach - und plötzlich kam ihm die Erleuchtung.

»Es müssen die Stürme sein«, erklärte er. »Wahrscheinlich wirbeln sie auch dunklere Sande auf, die sich auf den Eisflächen absetzen und ihr Reflexionsvermögen drastisch senken. Dadurch wird erheblich weniger Licht zurückgestrahlt, als es ohne diesen Verdunkelungseffekt möglich wäre. Natürlich ist das jetzt nur eine Theorie, aber wenn wir Zeit dazu haben, läßt sie sich wissenschaftlich überprüfen.«

»Ich werde die Wissenschaftler auf der CIMARRON damit beauftragen«, erklärte Atlan, der zu ihnen getreten war.

Während er über Telekom Verbindung mit Reginald Bull aufnahm, dessen Schiff sich im stationären Orbit exakt über ihrem Landeplatz befand, überprüfte Perry seinen SERUN. Atlan hatte das bereits hinter sich - und Gucky und Ras Tschubai auch. Es war

abgemacht, daß die beiden Teleporter zuerst mit Atlan und Rhodan in die Nähe des »Klippendorfs« springen sollten, bevor die ganze Einsatzgruppe aktiv wurde.

»Bully regelt das«, erklärte der Arkonide, nachdem er sein Gespräch beendet hatte. »Wir können aufbrechen.«

Er blickte zu Gucky, der mit Ras am Kartentank stand. »Kannst du immer noch keine klaren Gedanken erfassen?«

»Es ist schon besser als aus dem Orbit«, erwiderte der Mausbiber. »Ab und zu fange ich ein paar Gedanken auf. Sie beschäftigen sich mit der Jagd und denken in diesem Zusammenhang an Steinschleudern. Aber das ist alles nur vordergründig; tiefergehende Gedankengänge erreiche ich einfach nicht.«

Atlans Blick suchte abermals Iruna.

Diesmal reagierte die Akonin.

»Es tut mir leid«, erklärte sie. »Aber ich kann keine einzige ÜBSEF-Konstante so

exakt anpeilen, daß die Übernahme eines Individuums möglich wäre. Ich habe keine Ahnung, woran das liegt. Vielleicht enthält das Strahlungsspektrum von Sandra eine ultrahochfrequente Komponente, die sich störend auf die Anwendung meiner Pedofähigkeit auswirkt. Das bedürfte einer genauen Untersuchung. Ich habe es bereits veranlaßt. Zwei Wissenschaftler der CIMARRON beschäftigen sich damit.«

»Ultrahochfrequente Strahlung«, wiederholte Eirene. »Kann es sich um die psionische Strahlung von Lebewesen handeln? Wir haben schließlich erst kürzlich auf Chattu Bekanntschaft mit solcher psionischer Strahlung gemacht.«

»Nein«, sagte Iruna von Bass-Teth entschieden. »Die ultrahochfrequente Strahlung von Lebewesen erkenne ich als solche, auch wenn nicht immer rechtzeitig, wie das Beispiel Chattu zeigte. Hier gibt es keine, und ich kann nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob die Sonne eine solche Strahlung emittiert.«

Eirene machte ein besorgtes Gesicht und wandte sich abermals ihrem Vater zu.

»So viele Ungewißheiten, Dad«, sagte sie. »Solltet ihr nicht die Ergebnisse umfassender und gründlicher Untersuchungen abwarten, anstatt euch auf unbekannte Risiken einzulassen?«

Perry nahm den Arm von ihrer Schulter und tätschelte ihre Wange.

»Du hast völlig recht, mein Kind. Aber das Universum ist voller unbekannter Risiken - und uns fehlt die Zeit, sie alle auszuloten. Zudem uns die Drohung weiterer seelischer Kollapse im Nacken sitzt. Keine Sorge, wir passen gut auf - und außerdem haben wir ja noch euch für alle Fälle.«

Er nahm die gelbbraune, weite Kombination aus elastischem Kunstfasergewebe, die für ihn und seine Begleiter angefertigt worden war, und stieg hinein. Atlan und die beiden Teleporter folgten seinem Beispiel.

Anschließend sahen sie nicht mehr wie Raumfahrer von einer fremden Welt aus. Dadurch sollte erreicht werden, daß die in die Primitivität zurückgefallenen Bugaklis-

Menschen zu große Scheu vor ihnen empfanden und einem Kontakt auswichen. Gleichzeitig aber waren ihre technischen Hilfsmittel, wenn auch getarnt, vollzählig erhalten und konnten jederzeit durch die Pikosyns ihrer SERUNS aktiviert werden. Die Druckhelme waren selbstverständlich in den Halswülsten zusammengerollt.

»Fertig!« sagte Gucky und streckte eine Hand aus.

Rhodan ergriff sie, während Atlan Tschubais Hand nahm.

Dann entmaterialisierten sie...

Sie rematerialisierten außerhalb des Kreises rötlichgelber Klippen, in dem das auf der Holoprojektion beobachtete Dorf sich vor Sandstürmen und Wanderdünen barg.

Perry Rhodan kniff die Augen zu schmalen Schlitzen zusammen, denn hier pfiff ein kräftiger Wind, der feinen Sand von den Kämmen der Dünen wehte und mit der Feuchtigkeit vermischt, die er wahrscheinlich vom Meer herangetragen hatte. Diese Mischung war kalt und biß unangenehm in die Gesichtshaut und in den Augen.

»Wir müssen näher an die Klippen heran!« schrie Atlan durch das Winseln und Heulen des Windes. »Von hier sehen wir nichts.«

»Komisch!« schrillte Gucky.

»Was?« fragte Rhodan dicht an Gucky's Ohr.

»Weiß nicht!« schrillte der Ilt zurück.
»Springen wir!«

Diesmal rematerialisierten sie zwischen zwei Klippen, die so aus dem Sand aufragten, als handelte es sich um Rippen des halb unter Sand begrabenen Skeletts eines Titanen.

»Verflixt ungemütlich hier!« rief Tschubai und zog den Kopf ein, denn der Wind blies ihm von hinten Sand in den SERUN.

Perry zog ebenfalls den Kopf ein. Ansonsten ließ er die Unannehmlichkeiten der Natur mit stoischer Ruhe über sich ergehen, da er sich klarmachte, um wieviel besser er und seine Gefährten doch dran waren als die Nachkommen der BASIS-

Leute, die ihr Leben lang ohne die Hilfsmittel einer Hochtechnologie gegen die rauhe Natur von Bugaklis bestehen mußten.

Nach einer Weile hatten seine heftig tränenden Augen sich von dem zuvor hineingewehnten Sand reingewaschen, und er vermochte, mit dem Rücken zum Wind, Einzelheiten des Dorfes zu erkennen.

Er sah schätzungsweise dreißig Rundbauten von durchschnittlich vier Metern Höhe und zehn Metern Durchmesser, deren Oberflächen glasiert wirkten und deren Wandungen in größeren Abständen von kleinen runden, bullaugenförmigen Fenstern durchbrochen waren.

Was ihn verwunderte, war, daß er nirgends eines der Wüstenschiffe entdeckte, die die Bugaklis-Menschen verwendeten. Aber vielleicht waren sie alle unterwegs - und die meisten Dorfbewohner auch, denn keiner ließ sich blicken.

Aber hatte Gucky von Bord der KARMINA nicht Gedanken aufgefangen, die von hier kamen?

Plötzlich fühlte der Unsterbliche sich unbehaglich.

Schon wollte er sich den Gefährten mitteilen, als er eine verummigte Gestalt von einer der Rundbauten zu einer anderen eilen sah - und die Sicht war gut genug, um die Gestalt als humanoid zu erkennen. Sie schien außerdem groß und kräftig gebaut zu sein.

Perry richtete sich auf, um die Gestalt anzurufen, als Gucky warnend schrillte:

»Hauri! Es sind Hauri!«

Augenblicklich sanken Rhodan, Atlan und Tschubai zu Boden und wurden infolge ihrer gelbbraunen Überkombinationen fast unsichtbar.

Hauri! durchfuhr es Rhodan. Dor-Haran hat sich geirrt. Die IQs von Bugaklis sind keine Menschenabkömmlinge. Aber wieso kamen Hauri auf den Namen Bugaklis? Purer Zufall?

»Jetzt begreife ich alles«, sagte der Ilt mit normaler Stimme.

Er benutzte sein Mikrokom, was Perry daran merkte, daß der knopfgroße

Empfänger unter seinem Ohr angesprochen hatte. Der Pikosyn seines SERUNS hatte selbständig auf die Mikrokom-Kommunikation umdisponiert.

»Es war dieses dumme Hauri-Syndrom, das mir anfangs die telepathische Aushorchung erschwerte. Der Vordergrund des Hauri-Bewußtseins ist erfassbar, der Hintergrund aber nicht«, erläuterte der Ilt.

»Aber du hattest gar nichts erfaßt!« wandte Atlan ein.

»Das stimmt«, gab Gucky zu. »Und jetzt scheine ich auch Teile des Hintergrund-Bewußtseins zu erfassen. Vielleicht die Folge einer umweltbedingten Mutation.«

»Darüber später!« sagte Rhodan schroffer, als er es beabsichtigt hatte. »Sag uns jetzt, was du dem Hintergrund-Bewußtsein der hiesigen Hauri entnimmst!«

»Sie sind hungrig und warten anscheinend auf die Rückkehr einer Jagdgruppe«, antwortete der Ilt. »Aber das spielt sich im Vordergrund-Bewußtsein ab. Hintergründig denken sie fragmentarisch an primitive und vor allem rein weltliche Dinge. Keine Spur von Gedanken an das Hexameron oder Afu-Metem oder das Universum Tarkan. Sie scheinen noch weniger von ihrer Vergangenheit zu wissen als die Hauri des Masharta-Systems.«

»Sie sind hungrig«, wiederholte Atlan nachdenklich Guckys erste Worte, dann rief er alarmiert: »Wie viele Hauri sind in diesem Dorf? Schnell, Gucky!«

»Vielleicht hundert«, sagte der Mausbiber leichthin, dann schien er zu begreifen, worauf Atlan abzielte, denn seine Stimme klang gepreßt, als er hinzufügte: »Es sind anscheinend alles Frauen, Kinder und Greise! Achtung! Wir sind getäuscht worden! Ich konzentriere mich auf die Gedanken aus diesem Dorf und achtete deshalb nicht auf die Gedanken aus der Wüste. Jetzt aber! Vorsicht, die Hauri haben die KARMINA landen sehen und halten sie für ein Schiff der kartanischen Sklavenjäger! Alle kampffähigen Männer haben sich mit ihren Wüstenschiffen aus dem Staub gemacht und nur darauf gelauert, daß sich ein >

feindlicher Spähtrupp an ihr Dorf heranschleicht. Jetzt kehren sie zurück! Ihre Gedanken sind voller Mordlust.«

»Ich kann sie sehen«, stellte Atlan in unerkühltem Ton fest. »Sie kommen wie die Wilde Jagd auf uns zu.«

Perry Rhodan hatte sich inzwischen auch umgedreht und spähte in die Wüste hinaus - und trotz des in die Augen fliegenden Sandes erkannte er, wenn auch teils nur schemenhaft, mindestens fünf flache Wüstenschiffe mit bizarren Segeln.

Sie glitten über die Dünen gleich terranischen Segelschiffen über die Wogen des Meeres, aber Perry konnte weder von ihren Besatzungen noch von ihrer Bewaffnung etwas sehen.

Bis die Segel fast schlagartig davонflogen und auf den brettflachen Rümpfen große, gedrungene Konstruktionen sichtbar wurden, an denen zahlreiche verummumte Hominide arbeiteten.

»Bogenschleudern, Riesenkatapulte und Feder-Wurfmaschinen!« rief Atlan. »Wie im terranischen Mittelalter! Aktiviert eure Paratronschirme und wehrt euch mit Paralysatoren! Das sind keine Spielzeuge, die die Hauri da haben!«

Niemand mißachtete seine Warnung. Alle vier Personen reagierten so schnell, wie ihr bisheriges gefährliches Leben ihnen antrainiert hatte.

Die Paratronschirme bauten sich keine Sekunde zu früh auf.

Kaum »standen« sie, prasselte ein wahrer Schauer von Pfeilen, Steinen und anderen Gegenständen gegen sie und auf sie herab. Im nächsten Moment detonierten sogar Granaten, die anscheinend mit Feder-Wurfmaschinen verschleudert worden waren. Die Ladungen waren nicht sehrbrisant, aber ungeschützte Personen wären zumindest von umherfliegenden Splittern getötet worden.

Perry Rhodan war zornig über den seiner Ansicht nach heimückischen Überfall. Deshalb machte er ohne Zögern von seinem auf Paralysator-Modus geschalteten Kombilader Gebrauch - und seine Gefährten ebenfalls.

Die Hauri auf ihren Wüstenschiffen

sanken reihenweise um.

Aber dann wurde es Rhodan bewußt, daß die Hauri sie nur deshalb angriffen, weil sie sie für kartanische Sklavenjäger hielten - und das war etwas, das der Terraner verstehen und ihnen nachfühlen konnte. Wer ließ sich schon gern wie ein wildes Tier einfangen und auf irgendeinem Sklavenmarkt auf einer fremden Welt verkaufen, um schwerste Fronarbeit verrichten zu müssen und die Heimat niemals wiederzusehen?

»Schluß!« schrie er den Gefährten zu. »Laßt genug Hauri übrig, daß die Paralysierten geborgen werden können, sonst kommen sie um! Wir ziehen uns zurück!«

»Aber nicht allein!« schrillte Gucky mit kaum verhohler Vorfreude. »Ras, wir schnappen uns jeder einen der Sandfresser! Los!«

Perry fühlte sich gepackt und fand sich im selben Augenblick auf dem Deck eines haurischen Wüstenschiffs wieder, umgeben von paralysierten Vermummten und solchen, die unverdrossen weiter die Katapulte und Schleudern bedienten.

Gucky und Ras ließen die Pikosyns ihrer SERUNS Strukturlücken in ihren Paratronschirmen schalten, die es ihnen erlaubten, mit ihren freien Händen je einen Hauri anzufassen. Das hätten sie im Schutz der voll geschlossenen Paratronschirme nicht gekonnt. Anders war es mit Perry und Atlan, denn die Pikosyns aller vier SERUNS hatten bei der Wiederverstofflichung die Paratronschirme auf KONTUR geschaltet und so den Quasi-Kontakt zwischen den SERUN-Trägern ermöglicht.

Rhodan konnte diese Überlegung aber nicht einmal zu Ende denken, da entmaterialisierten er und seine Gefährten - und die beiden Hauri - und rematerialisierten im selben Augenblick in einem ausgetrockneten Wasserlauf irgendwo in der Äquatorwüste.

Perry Rhodan und seine Gefährten deaktivierten ihre Paratronschirme, um die beiden Hauri nicht zu gefährden, denn diese hatten nach der Wie-

derverstofflichung keinen Moment gezögert, sondern Dolche aus ihren Gewändern gezogen und sich auf Ras und Atlan gestürzt.

Der Arkonide und der Afroterrane ließen sich rückwärts fallen, nachdem sie die Handgelenke der Angreifer gepackt hatten. Im Fallen drehten sie sich, daß die Messer den kraftlos gewordenen Händen entfielen, dann setzten sie zwei Dagorgriffe an.

Die Hauri blieben ächzend liegen. Sie waren nicht bewußtlos, würden sich aber die nächste Viertelstunde nicht bewegen können.

Zum erstenmal konnte Rhodan sie genau ansehen.

Sie waren nicht so groß, wie es zuerst den Anschein gehabt hatte, sondern höchstens 1,80 Meter, während die Hauri, denen die Galaktiker früher begegnet waren, eine durchschnittliche Größe von zwei Metern gehabt hatten.

Es gab auch andere Unterschiede.

So war die Hautfarbe zumindest dieser beiden Hauri nicht dunkelbraun wie die der früher kennengelernten, sondern dunkelgelb - und sie hatten mehr Fleisch auf den Knochen, wodurch ihre Gesichter nicht mehr mumienhaft wirkten.

Als Kleidung trugen sie, soweit sichtbar, zweierlei: einmal Stoff streifen aus einer Art grober Baumwolle und von brauner Farbe, die in dichten Lagen um den Körper gewickelt waren, und darüber dicke, gelblichweiße Mäntel mit Kapuzen, ähnlich den Burnussen nordafrikanischer Beduinen. Wadenhohe Stiefel aus dunkelgrüner Schuppenhaut ergänzten diese Kleidung.

Atlan hob einen der Dolche auf.

»Kein Industriestahl«, erklärte er und fuhr vorsichtig mit dem Daumen über die Schneide. »Handgeschmiedet aus schlechtem Eisen, der Griff aus einer Art Elfenbein.«

Rhodan blickte auf, als ferner Donner aus Nordwesten zu hören war. Er sah, daß sich dort der Himmel schwarz verfärbt hatte. Auch war der Wind stärker geworden. Er riß vom westlichen Uferhang

des Flußbetts dichte Sandfahnen ab und schleuderte sie gegen die Galaktiker und Hauri.

»Vielleicht gibt es einen Sandsturm«, meinte er. »Doch dann können wir immer noch schnell ins Schiff zurück. Ich schlage vor, erst einmal hier abzuwarten, bis unsere Gefangenen die Sprache wiedergefunden haben, und mit ihnen zu reden. Aber im Windschatten, nicht hier.«

Er griff einem der Hauri unter die Schultern und zog ihn unter ein Stück überhängenden Uferhang, über den die Sandfahnen hinwegwehten. Atlan bugsierte den anderen Gefangenen daneben.

Anschließend nahm Rhodan Funkverbindung mit der KARMINA auf und gab Julian Tifflor einen kurzen Zwischenbericht.

»Hauri!« sagte Tifflor. »Überall, wo wir aufkreuzen, bekommen wir es mit den ehemaligen Meisterschülern des Hexameron zu tun. Aber zumindest früher muß es hier auch Leute von der BASIS gegeben haben. Der Name Bugaklis für den Planeten könnte ein Zufall sein, die Namen Bugaklis und Sandra für zwei Objekte ein und desselben Sonnensystems niemals. Zielt bitte mit dem Verhör der Gefangenen auch in diese Richtung, Perry.«

»Das machen wir«, versprach Rhodan. »Bis später. Unsere >Freunde< sind dabei, vernehmungsfähig zu werden.«

Er unterbrach die Verbindung und musterte die beiden Hauri, die ihre Hände und Füße wieder bewegten, wenn auch erst unbeholfen. Das besserte sich allerdings schnell. Währenddessen musterten auch die Hauri ihre Gegenüber.

»Wir kamen in Frieden«, sagte Rhodan schließlich auf hangoll. »Hieltet ihr uns für Kartanin?«

Einer der Hauri, dessen Gesicht große Intelligenz und Willenskraft verriet, setzte sich auf, knetete seine Finger und erwiderte, während er Rhodan ins Gesicht sah:

»Ihr seid keine Sashoy-Kartanin; das erkenne ich jetzt.« Er hatte ein leicht abgewandeltes Hangoll gesprochen, verfiel aber plötzlich in ein holpriges Interkosmo

und fragte scharf: »Aber wieso kamt ihr dann mit einem Sternenschiff auf diese Welt?«

Rhodan begriff, daß diese auf interkosmo gestellte Frage eine Prüfung sein sollte, bei der es in erster Linie darauf ankam, ob er selbst des Interkosmo mächtig war. Diese Erkenntnis warf jedoch neue Fragen auf.

»Der Raum zwischen den Sternen wird nicht nur von den Kartanin befahren«, erwiderte er auf Interkosmo. »Wir sind Galaktiker. Mit Ausnahme unseres Freundes Gucky sind wir außerdem Menschen.« Er deutet auf den Ilt. »Gibt es Menschen wie uns auf dieser Welt?«

»Ihr wißt nichts von ihnen?« fragte der Hauri, während seine Augen und die seines Mitgefangenen nicht mehr so argwöhnisch glitzerten wie noch vor wenigen Sekunden.

Also doch! dachte Rhodan und hatte das Gefühl, sein Herz vollführte einen Sprung. Es gibt also doch Menschen auf Bugaklis! Nachkommen der BASIS-Besatzung!

»Wir waren nicht ganz sicher«, sagte er, wieder auf hangoll, da es den Hauri offenkundig leichter fiel, diese Sprache zu verwenden. »Ein Sklavenhändler namens Dor-Haran, der unser Gefangener war, sagte es aus. Aber er sagte uns nichts von euch; deshalb hielten wir euer Dorf für das von hiesigen Menschen. Unser Kampf war ein Mißverständnis.« Er stellte sich und seine Gefährten namentlich vor.

»Ich heiße Roq Rahee«, erwiderte der Hauri, der bisher das Gespräch mit Rhodan allein bestritten hatte. »Mein Bruder heißt Qon Shutre.«

Sein Blick verdunkelte sich. »Aber warum habt ihr so viele unserer Brüder getötet?«

»Sie sind nicht tot«, stellte Atlan fest. »Wir können unsere Waffen so anwenden, daß sie vorübergehend lahmen. Das haben wir im Kampf gegen euch getan.«

»Obwohl ihr uns aufspießen, zerschmettern und in die Luft sprengen

wolltet!« schrillte Gucky in gespieltem Zorn. »Wir sollten euch eure Mägen mit Sand vollstopfen!« Er hob telekinetisch eine Handvoll Sand hoch und schleuderte

sie Roq Rahee ins Gesicht, aber nur mit gebremster Wucht.

Die beiden Hauri starnten ihn erschrocken und verblüfft an, dann fragte Qon Shutre mit bebender Stimme:

»Bist du der Herr der Sandstürme, Gucky?«

Der Ilt warf sich so vehement in die Brust, daß er beinahe das Gleichgewicht verloren hätte.

»Ich bin der Herr aller Stürme, allen Wassers und allen Feuers!« prahlte er, ließ eine kleine Sandhose mitten im trockenen Flußbett entstehen, eine Weile rotieren und dann senkrecht in den Himmel verschwinden.

Qon Shutre holte pfeifend Luft, dann neigte er den Oberkörper nach vorn, bis seine Stirn den Sand berührte.

»Göttlicher Herr der Elemente ...«, begann er ehrfürchtig, brach aber ächzend ab, als Roq Rahee ihm den Ellbogen hart in die Rippen rammte.

»Laß die Dummheiten, Bruder!« tadelte er. »Ein göttliches Wesen würde keine kindischen Spiele treiben wie dieses Tier, das vielleicht intelligent ist, aber doch nur ein Tier.«

»Was!« schrie der Mausbiber empört.

Im nächsten Moment stieg Roq Rahee senkrecht in die Luft, flog eine klassische Acht und wurde sanft wieder abgesetzt - allerdings so, daß er mit dem verlängerten Rücken auf einem spitzen Stein landete.

Der Hauri stieß eine unverständliche Verwünschung aus, dann sagte er ein wenig atemlos:

»Ein vernunftbegabtes Wesen würde niemals so etwas tun wie ...«

»Halt!« rief Perry Rhodan, als er sah, wie Gucky seinen Nagezahn in voller

Größe entblößte und sich auf eine besonders extravagante Darbietung seines telekinetischen Könnens konzentrierte. »Ein bißchen Spaß darf sein, aber nur Affen und andere Tiere finden kein Ende.«

»Fft!« machte der Ilt enttäuscht und ein wenig gekränkt.

»Unser Freund Gucky ist ein bißchen verspielt«, wandte sich der Terraner an Roq Rahee. »Aber er ist nicht weniger

intelligent als du oder ich. Gucky, ich hoffe, du beweist es endlich! Roq, wir sind in Frieden gekommen - und wir können Freunde werden.«

Roq Rahee lächelte.

»Einverstanden, Perry Rhodan.«

»Perry genügt«, erwiderte Rhodan erleichtert. »Die Menschen auf dieser Welt, wo leben sie?«

Roq deutete in ungefähr südliche Richtung.

»In den Bergen dort hinten«, antwortete er. »Wir treffen uns manchmal mit den Fliegenden Bergmenschen und treiben Handel - und einmal im Jahr messen wir uns mit ihren Besten bei den Wettkämpfen. Die Spiele stehen dicht bevor. Ihr könnt mich und meine Brüder zur Wettkampfstätte begleiten, wenn ihr wollt.«

Rhodan hatte Mühe, sich zu beherrschen.

Sie hatten mehr erreicht, als sie noch vor kurzem zu hoffen gewagt hatten.

Bald würden sie die Nachkommen der BASIS-Besatzung sehen.

Aber es gab auch etwas, das ihm das Herz schwermachte: die Ahnung, daß es ihn erschüttern würde, zu erleben, unter welch primitiven Verhältnissen die Nachkommen der einstigen Elite der Menschheit existierten.

»Selbstverständlich kommen wir mit, Roq«, erklärte er.

»Dann laßt uns aufbrechen«, sagte der Hauri und blickte nach Nordwesten, wo sich der Himmel inzwischen völlig verdunkelt hatte. »Ein schwerer Sandsturm steht kurz bevor. Vielleicht schaffen wir es nicht einmal mehr bis zum Dorf, sondern werden für ewig unter dem Sand begraben.«

»Keine Sorge«, erwiderte Rhodan. »Wir schaffen es mühelos. Aber wir würden gern zuerst in unser Schiff gehen, um noch ein paar Freunde und unsere Ausrüstung mitzunehmen. Seid ihr einverstanden?«

»Ich bin einverstanden«, erklärte Roq Rahee und ließ keinen Zweifel daran aufkommen, daß das völlig genügte und die Meinung seines Bruders kein Gewicht hatte.

4.

Iruna von Bass-Teth saß mit untergeschlagenen Beinen auf dem Bett der Kabine, die sie an Bord der KARMI-NA bewohnte.

In Wirklichkeit war sie jedoch ganz woanders.

Ihr Bewußtsein wanderte im Zerotraum über die Oberfläche des Planeten Bugaklis. Soeben durchquerte sie das Zentrum eines Blizzards. Innerhalb weniger Minuten war die Temperatur von plus sieben Grad auf minus achtundfünfzig Grad gefallen, und der waagerecht über die erstarre Steppe rasende Sturm entwickelte eine Geschwindigkeit von gut vierhundert km/h und führte dichte Schwaden nadelscharfer Eiskristalle mit sich.

Die Akonin nahm es beinahe körperlich wahr, aber eben doch nur beinahe, denn ihr Körper befand sich nach wie vor an Bord der KARMINA. Dennoch war sie verzweifelt darüber, daß sie in den Blizzard geraten war, denn sie hatte sich eigentlich träumend durch das Bergland südlich des Landeplatzes bewegen wollen. Das war ihr mißlungen, und sie konnte sich einfach nicht erklären, warum.

Der Zerotraum war eine Fähigkeit, die längst nicht so störanfällig war wie die Pedotransferierung. Selbst wenn es im Strahlungsspektrum der Sonne Sandra ultrahochfrequente Energien gab, hätten sie ihre Traumbewegungen nur verlangsamen, aber nicht vom Kurs abbringen dürfen.

Hartnäckig wandte sich Iruna erneut in die Richtung nach Süden, während rings um sie der Eissturm tobte. Fragmente von erfrorenen, zersplitterten Büschchen wirbelten über den Boden und hinterließen im glashart gefrorenen Steppengras schnurgerade Spuren.

Die Akonin stutzte, als sie ein dunkles Hindernis vor sich auftauchen sah. Sie schwebte näher heran und durch das Hindernis hindurch. Es handelte sich um den Rumpf eines Wüstenschiffs, wie sie eines als Hologramm gesehen hatte. Er war umgeschlagen und wurde nur von den paar kurzen Maststummeln in Schräglage gehal-

ten. Taue und Segel waren vom Nordweststurm davongeschleudert worden, so unerreichbar weit, als hätte die Unterwelt sie verschlungen.

Kein Leben mehr!

Nur eine tote Hülle.

Iruna entdeckte sie, eingeklemmt zwischen dem Stumpf des Hauptmastes und dem kältestarrenden Steppenboden: ein vermurktes und eisüberkrustetes Stück Gefrierfleisch von hominider Form.

Die sterbliche Hülle eines Bugaklis-Menschen?

Es ließ sich nicht mehr erkennen.

Iruna streifte weiter und hielt erneut an, als sie ein zweites Todesopfer unweit des Schiffswracks entdeckte.

Diesmal handelte es sich nicht um einen Bugaklis-Menschen, sondern um einen Fremden, einen Raumfahrer, um genau zu sein. Unter der Eiskruste, die seinen glashart gefrorenen Körper umgab, war noch in Umrissen der kugelförmige Druckhelm des Raumfahrers zu erkennen. Ein gezacktes Loch klaffte darin und verriet, warum dieses Wesen gestorben war.

Ein Kartanin?

Das ließ sich nicht mehr feststellen. Hinter dem Loch schien nur ein kompakter Eisklumpen zu liegen.

Die Akonin konzentrierte sich darauf, eventuell noch ablaufende molekularenergetische Prozesse im Zentralnervensystem des Toten aufzuspüren und aus ihnen eine fragmentarische Vision des Geschehens zu extrahieren, die zu seinem Tode geführt hatte.

Ihr Bewußtsein zuckte im selben Moment heftig zurück.

Denn sie hatte vor ihrem träumenden geistigen Auge eine Ballung von Finsternis gesehen und darin drei leere Augenhöhlen.

Die Toten Augen von Bugaklis!

Mit einem Schrei erwachte Iruna von Bass-Teth aus dem Zerotraum. Verstört und desorientiert blickte sie umher, bis ihr aufging, daß sie sich in ihrer eigenen Kabine an Bord der KARMINA befand.

»Die Toten Augen von Bugaklis!« flüsterte sie, aber dann schüttelte sie

energisch den Kopf. »Ich steigere mich in etwas hinein, das überhaupt keinen Realitätsbezug hat. Nur weil ein sterbender Kartanin etwas von Toten Augen gestammelt hat, verfolgt mich dieser Fieberwahn schon bis in den Zerotraum.«

Sie schwang sich aus dem Bett, zog sich aus und ging in die Hygienezelle, um zu duschen. Anschließend zog sie frische Unterkleidung an, streifte die leichte Bordkombination darüber und tastete sich am Versorgungsautomaten eine Tasse Kaffee.

Während sie den schwarzen, gesüßten Kaffee in kleinen Schlucken trank, überdachte sie noch einmal ihr Zerotraum-Erlebnis. Danach hatte sie ihre Ansicht über die Toten Augen keineswegs geändert. Sie hielt diese Aussage auch weiterhin für irreale Phantastereien eines Sterbenden.

Dennoch vermochte diese Erklärung sie nicht zu befriedigen, denn sie erklärte nicht alles.

Noch immer wußte sie nicht, warum sie es nicht geschafft hatte, im Zerotraum ins Bergland südlich des Äquators zu gehen. Als Zeroträumerin hatte sie noch nie materielle Hindernisse gekannt, denn für den bloßen Geist gab es keine undurchdringliche Materie, egal, ob im Aggregatzustand der Masse oder der Energie.

Ob Tote Augen oder nicht, irgendein Geheimnis barg diese Sturmwelt.

Das Summen ihres Armbandtelekoms unterbrach diese Überlegungen. Sie schaltete es ein und sah auf der Bildscheibe Tifflors Gesicht.

»Sie sind zurück«, sagte Tifflor.

Mehr war nicht nötig.

Iruna wußte, daß damit Atlan, Perry und die beiden Reporter gemeint waren.

Nach einem Blick in den Spiegel verließ sie ihre Kabine und ging in die Zentrale.

Atlan, Rhodan, Ras und Gucky standen in der Mitte - und zwischen ihnen standen zwei hominide Lebewesen in primitiver Kleidung.

Hauri! durchfuhr es die Akonin beim Anblick ihrer Gesichter. Warum habe ich

das nicht gespürt? Ich kann zwar keinen Hauri per Pedotransferierung übernehmen, aber ich hätte spüren müssen, daß sich Hauri auf Bugaklis aufhalten.

Irgend etwas stimmt hier also doch nicht!

Sie ließ sich ihre Gedanken jedoch nicht anmerken.

»Verfroren seht ihr aus«, sagte sie statt dessen zu Atlan und seinen Begleitern. »Verfroren und mit Sand bestreut.«

Ras Tschubai nieste schallend, dann meinte er trocken:

»Das ist nicht die Welt, auf der ich meinen nächsten Urlaub verbringen werde.«

Atlan schmunzelte, wurde aber gleich wieder ernst und erklärte, während er auf die beiden Hauri deutete:

»Das sind Roq Rahee und Qon Shut-re, unsere Freunde.« Er sprach Hangoll. »Wir pflückten sie aus einem haurischen Wüstenschiffsverband, der alles daransetzte, uns den Garaus zu machen. Es handelte sich um ein Mißverständnis. Die Hauri hielten uns für kartanische Sklavenjäger.«

Iruna nickte. Sie hatte die Hauri rasch, unauffällig und mit der Gründlichkeit studiert, die sie sich als frühere Spitzagentin des akonischen Energiekommandos angeeignet hatte - und sie stufte die Fremden als rauhe und offene Burschen ein, denen Heimtücke unbekannt war. Allein ihre Augen verrieten Iruna viel über sie, so auch, daß sie keine Fanatiker waren und deshalb keine Anbeter des Hexameron sein konnten.

»Ich bin Iruna von Bass-Teth«, sagte sie und neigte grüßend den Kopf. »Iruna genügt. Die Söhne der Wüste sind uns willkommen.«

Der Hauri, der von Atlan als Roq Rahee vorgestellt worden war, neigte den Kopf in ihre Richtung und sagte mit volltonender, tiefer Stimme:

»Tronahae, so nennen wir uns, Blume der Wüste. Aber woher wußtest du das?«

»Tronahae?« wiederholte Iruna.

Erst dann wurde ihr bewußt, daß sie genau dieses Wort gebraucht hatte, denn

»Söhne der Wüste« hieß auf hangoll »Tronahae«.

»Ich wußte es nicht«, erwiderte sie. »Aber ich hielt es für den treffenden Namen für euch.«

Roq Rahee kniete vor ihr nieder, berührte mit der Stirn ihren rechten Stiefel und richtete sich wieder auf.

Feierlich sagte er:

»Dann bist du eine Seherin, Iruna. Deine Augen schweben bei Tag und Nacht unsichtbar über der Wüste und sehen das Wesen hinter den Dingen. Mein Stamm wird dich genauso verehren wie ich.«

Die Akonin zeigte nicht, ob sie sich geschmeichelt fühlte. Sie blieb auch ernst, obwohl Gucky ihr hinter dem Rücken der Tronahae zuzwinkerte und seinen Nagezahn in voller Länge präsentierte.

Um Atlans Mundwinkel zuckte es verdächtig, bevor er erklärte:

»Roq und Qon haben uns eingeladen, mit ihnen und einem Teil ihres Stammes zu einer Wettkampfstätte zu kommen, wo sich Tronahae und die Fliegenden Bergmenschen alljährlich einmal zu den hiesigen Olympischen Spielen treffen. Wir sind nur kurz zurückgekommen, weil dort, wo wir zuletzt waren, ein Blizzard aufzog - und weil wir uns hier den Sand abwaschen wollen, der uns in die SERUNS geflogen ist.«

Als er den Blizzard erwähnte, sah Iruna mit einemmal wieder die drei Toten Augen vor sich.

Sie schüttelte das aufkeimende Grauen ab und erwiderte:

»Dann beeilt euch! Ich komme natürlich nachher mit - und die fünf Leute von der CIMARRON auch. Aber sollten unsere beiden Tronahae nicht auch duschen?«

»Ich glaube nicht, daß ihnen das Spaß machen würde - außer du selbst seifst sie ab«, gab der Ilt keck zurück. »Echte Wüstensöhne benutzen Wasser nur zum Trinken, denn für mehr reicht es garantiert nicht.«

»Du bist unmöglich, Gucky«, sagte Iruna, aber sie lachte dabei.

Dann wandte sie sich an die Gäste und fragte, während Atlan & Co. die Zentrale

verließen, eine sandige Spur legend:

»Darf ich euch frisches Wasser zum Trinken anbieten? Mit anderen Getränken und mit Speisen möchte ich lieber warten, bis wir wissen, wovon ihr lebt und was euch bekommt.«

Die beiden Tronahae bejahten.

Wenig später saßen sie der Arkonin in Reservesesseln gegenüber und schlürften mit offenkundigem Genuss klares, kühles Wasser aus Porzellan-Trinkbechern.

Als Atlan, Rhodan und die beiden Teleporter in die Zentrale zurückkehrten, hatte Iruna im Gespräch weitere Informationen aus den beiden Tronahae herausgeholt.

So wußte sie beispielsweise, daß Roq Rahee einen hohen Rang bei den Stämmen seines Volkes bekleidete. Er war das bugaklische Äquivalent zu einem Reeder, denn ihm gehörten drei große Wüstensegler. Den größten, schnellsten und kampfstärksten führte er selbst als Kapitän - und an seinem Schiff beziehungsweise seinen Schiffen wurde bei den Tronahae ein Mann gemessen.

Die starke Bewaffnung der Wüstenschiffe hatte übrigens nichts damit zu tun, daß die Tronahae etwa Krieg untereinander oder gegen die Bergmenschen führten. Sie diente lediglich dem Schutz gegen die teilweise recht monströsen und angriffslustigen Tiere der Wüste und gegen fleischfressende Drachen, die manchmal aus ihren Berghorsten in die Wüste herabkamen.

Doch auch für die Jagd wurden die Waffen gebraucht. Die Wüste bot nicht viele pflanzliche Nahrung und eignete sich nur an wenigen Stellen für den Anbau von Nubha, einer Getreideart, Yanza, einer eiweißreichen Speicherwurzel, und Kaupas, einer anscheinend dattelähnlichen Frucht, die an niedrigen Sträuchern wuchs.

Die beiden Tronahae hatten auch berichtet, daß es außer ihren Stämmen nicht nur die Bergmenschen gab, sondern auch sogenannte Seeteufel, die in der wärmeren Jahreszeit in enorm stabilen Hausbooten auf dem Meer lebten und sich durch Fischfang ernährten und im Winter,

wenn alle Meere zugefroren waren, ihre Boote einfach umkippten, zuschneien ließen und wie in Eispalästen wohnten.

Der Kontakt der Wüstensöhne und Bergmenschen zu den Seeteufeln war nur lose und meist rein zufällig. Der Handel mit ihnen wurde denn auch nur sporadisch betrieben. Aus den Beschreibungen Roq Rahees und Qon Shutres schloß Iruna, daß es sich bei den Seeteufeln ausschließlich um die Nachkommen der ertrusischen, epsa-lischen und überschweren Besatzungsmitglieder der BASIS handelte. Es leuchtete ihr ein, daß weder die Hauri noch die normal-»menschlichen« Leute der BASIS robust genug gewesen waren, um unter den extremen Bedingungen der bugaklischen Meere zu überleben.

Die Akonin unterrichtete die anderen Mitglieder der Einsatzgruppe über diese Fakten, während Reginald Bull, der eigens dazu von der CIMARRON gekommen war, sie mit einer Space-Jet seines Schiffes zu dem Dorf Roq Rahees flog, wo sich die tronahaeschen Teilnehmer an den Sechstagespielen sammelten. Diesmal trugen die Galaktiker ihre SERUNS ganz offen. Sich weiterhin zu verkleiden, wäre sinnloser Mummenschanz gewesen.

Iruna hatte Bull darum gebeten, durch das Gebiet zu fliegen, in dem erst vor kurzem der Blizzard getobt hatte, und dort eine Weile zu kreuzen.

Sie hätte selbst nicht sagen können, warum es sie dorthin zog. Eigentlich durfte sie nicht erwarten, etwas anderes vorzufinden als das, was sie im Zerotraum gesehen hatte, denn auch im Zerotraum erlebte sie nichts anderes als die Realität, nur daß sie dabei nicht körperlich anwesend war.

Bull war allerdings so rücksichtsvoll, nicht in sie zu drängen, sondern hörte sofort auf zu fragen, als er merkte, daß es ihr unangenehm war. Sie war ihm dankbar dafür.

Nach einem Hin- und Herkreuzen und vor allem mit Hilfe der Ortungsgeräte der Space-Jet fanden sie die Stelle noch relativ leicht. Das lag vor allem daran, daß der Raumanzug des toten Raumfahrers, auch

viele Wochen nach seinem Tode, aus seinen Aggregaten noch Restenergie emittierte, die angemessen und angepeilt wurde.

Nur Bull, Atlan, Iruna und Roq stiegen aus, um den Toten zu begutachten. Nach kurzem Zögern schaltete der Arkonide seinen Kombilader auf Impuls-Modus, geringe Abgabeleistung und große Streuung, so daß er den Toten nicht beschädigte, sondern nur oberflächlich auftaute.

»Einwandfrei ein Kartanin«, stellte er fest, als das katzenhafte Gesicht freigelegt war, dann beugte er sich tief darüber und musterte einen dunklen Streifen über der linken Gesichtshälfte.

»Eine Brandspur!« flüsterte er auf Interkosmo. Dann betastete er die Ränder des gezackten Lochs im Druckhelm. »Geplatzt durch Überhitzung«, war sein Kommentar. »Es sieht ganz so aus, als wäre der Kartanin durch einen Strahlschuß geringer Intensität ums Leben gekommen - und zwar indirekt, denn die Verbrennung über der linken Gesichtshälfte war nicht tödlich, sondern hat höchstens zu Schock und Bewußtlosigkeit geführt.«

»Aber die Tronahaes besitzen sicher keine Energiewaffen«, wandte Iruna ein und schloß die Augen, als sich eine Vision der Toten Augen aus dem Zerotraum in ihr Bewußtsein drängte.

Sie hatte Hangoll gesprochen - und Roq reagierte darauf, indem er versicherte, daß nur die Sklavenjäger Waffen besäßen, die sonnenhelle Blitze verschleuderten.

Atlan richtete sich auf, trat einen Schritt zurück und bestrich dann die nahe Umgebung des toten Kartanin mit dem unverändert eingestellten Kombilader.

Es dauerte keine Minute, da kam etwa zwanzig Zentimeter vor der rechten Hand des Toten eine Energiewaffe zum Vorschein, ein Handstrahler vom gleichen Typ, wie ihn die Kartanin am Ort der verstreuten BASIS benutzt hatten.

»Er hat auf sich selbst geschossen«, sagte Reginald Bull verwundert. »Das ist aber atypisch für Kartanin, daß sie Selbstmord begehen.«

»Er hat auch nicht Selbstmord begangen«, erwiederte der Arkonide nachdenklich. »Die Indizien sprechen dafür, daß er aus irgendeinem Grund die Nerven verlor und wahllos herumballerte, wobei er sich selbst einen Streifschuß beibrachte.

Er starb erst später - und zwar an Unterkühlung, weil er bewußtlos war und die Kälte in seinen Helm drang und sich niemand um ihn kümmerte.

Offenkundig befand er sich ganz allein hier - aus welchen Gründen auch immer.«

.Aus welchen Gründen auch immer! wiederholte Iruna in Gedanken. Oder er wurde von den eigenen Leuten im Stich gelassen. Vielleicht, weil etwas sie vertrieb.

Die Toten Augen von Bugaklis!

Sie fröstelte.

»Hält der Pikosyn deines SERUNS die Innentemperatur zu niedrig?« erkundigte sich Atlan besorgt.

»Nein, ist schon gut«, erwiederte sie. »Fliegen wir weiter, ja?«

Sie drehte sich um und ging zur Space-Jet zurück, denn sie hatte gefunden, womit sie würde leben müssen, bis sie das Geheimnis von Bugaklis aufgedeckt hatte.

Oder auch nicht...

5.

Reginald Bull landete die Space-Jet zwischen zwei haushohen Sanddünen, zirka anderthalb Kilometer von Roq Rahees Dorf entfernt.

Die Sonne verschwand gerade hinter dem Horizont. Es wurde schnell dunkel. Vom Dorf aus würde niemand die Space-Jet sehen können.

Damit es nicht erneut zu einem Mißverständnis kam und womöglich noch jemand sein Leben verlor, gingen Roq Rahee und Qon Shutre erst einmal allem zum Dorf hinüber. Sie wollten ihre Leute über die Situation aufklären und sie auf den Besuch der Galaktiker vorbereiten.

Gucky sondierte von der Space-Jet aus die Gedanken der Tronahae. Zwar

vermochte er nur die Vordergrundgedanken zu lesen, aber in diesem Fall reichte das völlig aus.

»Sie sind doch ziemlich durcheinander«, berichtete er, während er wie die anderen Leute in der Steuerkanzel den seltsamen Nachthimmel beobachtete, der sich von Bugaklis aus ihren Blicken darbot. »Die Paralysierten sind erst vor kurzem wieder voll da, und die übrigen Stammesangehörigen bestaunen ihre Auferstehung.«

»Ob die kartanischen Sklavenhändler nicht ebenfalls mit Lähmwaffen gearbeitet haben?« wandte Nuria Gaih Zahidi ein und streichelte liebevoll ihre NIMROD-Armbrust, mit der sie vor 695 Jahren bei der Befreiung Perry Rhodans aus der JUNAGASH wahre Wunderdinge vollbracht hatte.

»Ganz bestimmt«, versicherte Bull und blickte die nur 1,52 Meter große, hellbrauhäutige Raumschiffkonstrukteurin und -Ingenieurin mit dem kurzen schwarzen Kraushaar an. Sie besaß alle Merkmale einer »reinrassigen« Buschmannfrau und war damit so etwas wie ein Fossil, denn nach Jahrtausenden der lebhaften »Rassenvermischung« auf Terra war »Reinrassigkeit« fast ausschließlich auf Zellak-tivatorträger der ersten Jahre beschränkt.

Nuria selbst nannte sich eine Sana, was wohl eine Ableitung aus der uralten Bezeichnung »Khoisanide« für Buschmänner und Hottentotten war. Sie besaß noch viele von den alten Instinkten der Buschmänner und war auch deshalb für planetarische Kommandounternehmen prädestiniert. Ihr Hobby war das Basteln von Repliken präkosmischer Waffen. Ihre NIMROD-Armbrust war so ein »Werkzeug«, aber sie unterschied sich von den vorsintflutlichen Originalen dadurch, daß sie sechsschüssig war und die Einsatzköpfe der Pfeile Mikro-Antimaterieladungen enthielten. Sie konnten aber auch mit Ballast, mit normalem Sprengstoff oder mit atomaren Abbrandladungen gefüllt werden - und mit AM-Reaktions-Aufsätzen flogen sie bis zu zehn Kilometer

weit.

»Wenn die noch auf Bugaklis lebenden Tronahae nichts davon wissen, dann deshalb, weil die Kartanin keine lebenden Zeugen auf dieser Welt zurückließen. Wahrscheinlich lahmten sie alle ihre Opfer ausnahmslos und nahmen sie mit.«

»Achtung!« rief Gucky. »Jetzt sind Roq und Qon von ihren Leuten gesichtet worden. Viele Tronahae laufen ihnen zur Begrüßung entgegen. Gleich wird das Palaver beginnen.«

Iruna von Bass-Teth lächelte sinnend und blickte zum Nachthimmel hinauf. Sein Anblick sagte viel über die ungewöhnliche Situation aus, in der sich die Angehörigen der Geisterflotte befanden. An Steuerbord, wo sich das Gros der Sternenmassen von Hangay befand, leuchteten zahlreiche Sterne. An Backbord dagegen gab es nicht mehr Sterne, als sich an den Fingern beider Hände abzählen ließ, denn das Sandra-System befand sich im äußersten Randgebiet der Galaxis Hangay.

»Die Lage ist geklärt!« verkündete der Mausbiber stolz, als wäre alles auf seine Leistungen zurückzuführen. »Ich springe mal schnell hinüber und frage, ob wir jetzt schon kommen sollen oder erst morgen früh.«

»Schließ deinen Helm!« rief Iruna ihm zu.

Doch da war Gucky schon teleportiert.

Eine halbe Minute später rematerialisierte er wieder in der Steuerkanzel der Space-Jet. Sein Druckhelm war zwar jetzt geschlossen, aber er klappte ihn sofort wieder zurück, hielt seine Hände über die großen Ohrmuscheln und wimmerte.

Iruna war darauf vorbereitet gewesen und hatte bereits den Erste-Hilfe-Schrank der Space-Jet geöffnet.

»Er hat sich die Ohren erfroren«, erklärte sie, während sie die Spraydose mit dem probaten Mittel gegen Erfrierungen, das zugleich lokal anästhetisierend wirkte, schüttelte. »Kein Wunder bei absolut klarem Nachthimmel. Da muß die Temperatur ja in den Keller stürzen.«

Behutsam schob sie Gucky's Hände aus der Nähe seiner Ohren, dann sprühte sie

die Ohrmuscheln gründlich ein.

Der Ilt wimmerte noch ein paar Sekunden, dann hörte er auf und staunte anscheinend selbst darüber, wie schnell die Schmerzen abklangen.

»Nicht an die Ohren fassen, Gucky!« warnte die Akonin. »Sie würden abbrechen. Es dauert zirka zwanzig Minuten, bis die Erfrierung behoben ist.«

»Hauptsache, es tut nicht mehr weh«, erwiderte der Ilt und wischte sich die Tränen des Schmerzes aus den Augen. »Du kannst dir kaum vorstellen, wie schlimm das war. Danke, Iruna.«

»Das war selbstverständlich«, erklärte die Akonin und verstaute die Spraydose wieder.

Gucky vergaß den Schmerz schnell, er zeigte schon wieder seinen Nagezahn, wenn auch nur zu etwa einem Achtel.

»Ich werde es dennoch nie vergessen«, versicherte er der Akonin. »Du wirst immer auf mich zählen können.«

Iruna lächelte.

»Das konnte ich doch sowieso immer«, erwiderte sie. »Aber wie sieht es denn nun bei den Tronahae aus?«

»Sie wollen, daß wir jetzt gleich kommen«, antwortete der Ilt und verzog das Gesicht. »Aber als ich merkte, wie die Kälte mir die Ohren abbiß, habe ich ihnen zugrufen, wir kämen erst morgen früh. Dann bin ich zurückteleportiert.«

»Du hattest recht«, sagte Atlan. »Natürlich könnten wir unsere SERUNS und Druckhelme geschlossen lassen, aber die Wüstensöhne müssen ja nicht jetzt schon in voller Klarheit erkennen, wieviel empfindlicher wir sind als sie.«

Er blickte Rhodan an.

»Ich denke, wir bleiben hier, wenn Gucky durch nochmaliges Sondieren festgestellt hat, daß die Tronahae diese Entscheidung akzeptieren.«

Rhodan nickte.

Und der Ilt hatte schon nach wenigen Sekunden telepathisch herausgefunden, daß die Tronahae im Grunde genommen froh über ihre Entscheidung waren.

Sie hätten nämlich nicht gewußt, welche Speisen und Getränke sie ihren Besuchern

anbieten sollten.

Als der nächste Tage anbrach, war der Himmel immer noch klar und von unwahrscheinlicher Bläue. Die Luft stand beinahe still, aber sie war eiskalt.

Reginald Bull und die Mitglieder des Landungstrupps frühstückten in der Steuerkanzel der Space-Jet. Die Enge störte sie nicht. Sie genossen es, in einem wohltemperierten Raum zu sitzen, Kaffee oder Tee zu trinken und ein terranisches Flottenfrühstück zu genießen, während die Luft unmittelbar jenseits der transparenten Kanzelwölbung vor Kälte klornte und die von Rauhreif überzogene Wüste im Schein der Sonne Sandra gleich einem riesigen Diamantenfeld leuchtete und glitzerte.

»Nach dem Frühstück brechen wir auf«, sagte Perry Rhodan und schüttelte die leere Hülle seines Frühstückseis in den kleinen Abfallkübel auf dem Kartentisch. »Wir benutzen die Gravopaks.«

»Nicht nötig, Boß!« witzelte Bull und kaute an einem Schinkensandwich. »Ihr werdet abgeholt. Die Wüstensöhne sind ausgesprochene Frühaufsteher.«

Alle blickten nach Südwesten, wo das Dorf lag.

Staunend sahen sie, wie ein mächtiges Schiff mit mindestens neun großen schneeweißen Segeln, die in drei Reihen auf einer meterdicken Plattform aus schwarzem Holz standen und weit nach Steuerbord und Backbord krängten, majestatisch langsam heransegelte.

»Ein phantastischer Anblick!« rief Ras Tschubai und ließ zwei der Videosytroniken der Space-Jet die Szene aufnehmen. »Der Fliegende Holländer auf den gefrorenen Wogen des Nordatlantiks!«

»Es gibt sogar einen Mastkorb«, ergänzte Atlan und deutete mit ausgestrecktem Arm auf den vorderen Mast der mittleren Reihe, um den sich eine beplankte Wendeltreppe rankte, die in zirka fünfzehn Metern Höhe in einem riesigen Mastkorb endete, der schon eher eine Kommandobrücke war. Davor und tiefer gab es ein kleineres Segel, das an das Focksegel einer spanischen Karavelle erinnerte - und das am Bugsriet befestigte

noch kleinere Segel hätte die Blinde ebensolcher Karavelle sein können.

Davon abgesehen, wich die Konstruktion aber doch sehr stark von den Konstruktionen terranischer Segelschiffe ab. Das fing bei dem nur etwa einen Meter hohen Schiffsrumpf an und ging weiter bis zu den insgesamt zehn breiten und sehr stabilen Kufen, auf denen das Wüstenschiff über den Sand glitt.

Dicht vor der Space-Jet drehte das Schiff hart bei, wobei die Wüstensöhne sichtbar wurden, die zu etwa zwei

Dutzend stark vermummt auf den Wanten herumturnten.

Jemand winkte vom Mastkorb aus.

»Es ist Kapitän Roq«, sagte Nuria, die mit ihren scharfen Augen keine elektronische Sichthilfe benötigte.

»Seid ihr bereit?« übermittelten die Außenmikrophone die auf hangoll gebrüllte Frage Roq Rahees.

Atlan zog den Energiering eines Mikrophons zu sich heran und antwortete:

»Schiff ahoi! Wir kommen bald hinüber!«

Die Außenlautsprecher 4er Jet schrien es den Tronahae entgegen.

»Jetzt hat ihn die Vergangenheit eingeholt«, spöttelte Bull und meinte damit Atlans Seemannsruf.

»Fertigmachen zum Frühsport!« rief Rhodan ebenso launig. Er war mit einemmal von einer Abenteuerlust und Begeisterung erfaßt worden, die er noch vor wenigen Minuten für unmöglich gehalten hatte - jedenfalls angesichts der völlig ungeklärten Lage, in der sich die Geisterflotte befand.

Die Mitglieder des Landungstrupps brachen das Frühstück ab und machten sich mit der Geschwindigkeit fertig, die sie so oft geübt hatten und die nicht nur im Fall akuter Gefahr angebracht war, sondern auch hier, wo Dutzende tronahaesche Augenpaare draußen lauerten, um die neuen Freunde einschätzen zu können.

In zehn Minuten waren die SERUNS angezogen, durchgecheckt und die Ausrüstungen überprüft. Danach verabschiedeten sich die Kundschafter von

Bull und gingen von Bord.

Auf dem Wüstenschiff wurden sie teils mit schweigender Aufmerksamkeit und teils mit Geschrei und Imponiergehabe empfangen. Roq Rahee bewies jedoch sehr schnell, daß er Herr der Lage war. Ein paar scharfe Befehle von ihm genügten, um seine außer Rand und Band geratenen Wüstensöhne wieder in eine disziplinierte Mannschaft zu verwandeln, die wie ein Mann handelte.

Während Perry Rhodan und Atlan vom Kapitän eingeladen wurden, zu ihm in den Mastkorb beziehungsweise auf die Brücke zu kommen (denn von dort aus wurde das Schiff geführt), stiegen die übrigen acht Personen unter die gedeckte Plattform auf dem Vorschiff. Hinter ihnen befanden sich weitere Plattformen, auf denen zugedeckt mit Planen die Waffen des Schiffes standen. Die Mannschaft hielt sich sitzend im flachen Rumpf auf, soweit sie nicht auf Wanten und Rahen arbeitete.

Als das Schiff rund dreihundert Meter von der Space-Jet entfernt war, stieg das Diskusschiff lautlos und senkrecht in den Himmel.

Kurz darauf frischte der Wind auf. Die Segel blähten sich, und das Schiff glitt scharrend und knarrend die Treibsanddünen hinauf und hinab.

»Unser erstes Ziel ist die Wüstenstadt Metemoa«, erklärte auf der Brücke Roq Rahee Atlan und Rhodan.

»Dort treffen wir mit den Wettkampf-Teilnehmern aus den anderen Dörfern zusammen. Einen Tag lang werden wir dort rasten beziehungsweise zur Großen Mutter pilgern, einem Stern, der nahe von Metemoa in ferner Vergangenheit vom Himmel fiel und das Volk der Tronahae gebar.«

»Ein Stern?« fragte Rhodan und setzte zu Fragen nach weiteren Einzelheiten an, denn er vermutete, daß dieser Stern beziehungsweise die Große Mutter identisch war mit einem haurischen Raumschiff, das zur Zeit der Kosmischen Katastrophe auf Bugaklis gelandet war und von dessen ehemaliger Besatzung die

heutigen Wüstensöhne abstammten.

Doch der Arkonide legte ihm eine Hand auf den Unterarm, sah ihn beschwörend an und schüttelte den Kopf.

Da schwieg Rhodan, denn er verstand, daß sie nichts tun durften, was die Tronahae über ihre wahre Vergangenheit und Herkunft als Hauri und Diener des Hexameron aufklärte. Das, was sie irgendwann verdrängt hatten, mußte verdrängt bleiben, solange es keine Möglichkeit gab, die Vergangenheit rational aufzuarbeiten.

Und die gab es so lange nicht, wie die Leute der Geisterflotte selber nicht genau wußten, was vor 695 Jahren geschehen war und was aus den blühenden Zivilisationen der Milchstraße, aus dem Galaktikum und aus der Kosmischen Hanse geworden war.

Solange sie das nicht wußten, waren sie trotz ihrer vierzehn gutausgerüsteten Raumschiffe nicht mehr als ein verlorenes Häuflein Versprengter und - vielleicht - Heimatloser.

Beim Dorf angelangt, schlössen sich drei andere, kleinere Wüstenschiffe der QINTARRO, der Wüstenkönigin, an, wie Roqs Schiff hieß. Die Dorfbewohner, die zurückblieben, waren auf die Klippen gestiegen und winkten den Abreisenden nach, bis sie nur noch die Segel der Schiffe sahen.

Da die Sonne weiterhin von einem wolkenlosen Himmel schien, wurde es wärmer - und bei 15 Grad minus klappten die Galaktiker die Druckhelme ihrer SERUNS zurück. Die Tronahae, die in den Wanten körperliche Schwerarbeit verrichteten, entledigten sich sogar ihrer ganzen Oberbekleidung.

»Sie genießen die Sonne, weil sie wissen, daß das schöne Wetter heute noch zu Ende geht«, stellte Roq Rahee oben auf der Brücke fest. »Je schöner das Wetter ist, um so schlimmer werden die Stürme, die ihm folgen.«

Er legte den Kopf in den Nacken und spähte in den blauen Himmel.

»Schwarze Drachen«, sagte er leise. »Es sind Aasfresser. Da sie zu Hunderten über einem ganz bestimmten Gebiet kreisen,

müssen sich dort Tote oder Sterbende befinden.«

Er rief seinen Leuten kurze, scharfe Befehle zu.

Die QINTARRO legte sich auf die Backbordseite und schlug einen Kurs ein, der sie um ein paar Strich vom vorhergehenden abbrachte, dann glitt sie wieder geradeaus über den Wüstensand.

6.

Nuria Gaih Zahidi und Iruna von Bass-Teth waren auf Rhodans Bitte zur Brücke hinaufgeklettert; Iruna, weil sie als einziges Mitglied des Erkundungstrupps ein Syntroskop mit sich führte, ein syntronisch gesteuertes Teleskop vom ungefähren Aussehen eines kleinen Feldstechers - und die Sana wegen ihrer außerordentlich scharfen Augen.

Sie hielten Ausschau nach den Trümmern eines Wüstenschiffes, bei denen sich die Toten oder Sterbenden befinden mußten, von denen Roq Rahee gesprochen hatte.

Aber weder Nurias scharfe Augen noch Irunas teures High-Tech-Gerät entdeckten das Gesuchte zuerst, sondern es war Qon Shutre, der ständig neben dem Kapitän stand.

Er deutete plötzlich mit steif ausgestrecktem Arm nach vorn und rief:

»Nurukunahae, Nurukunahae!«

Unten auf dem Schiffsdeck wimmelten die Tronahae plötzlich schreiend durcheinander. Die Planen flogen von den Waffen - und die Katapulte, Ballisten und Federgranatwerfer schwenkten herum.

»Wo soll der Wüsten-Killerkrake sein?« fragte Nuria und blickte angestrengt in die angezeigte Richtung. »Ich sehe nur ein paar Vertiefungen im Sand.«

Der Name »Wüsten-Killerkrake« war die Übersetzung des Wortes Nurukunahae aus dem Hangoll ins Interkosmo.

Iruna musterte mit Hilfe des Syntroskops ebenfalls die bezeichnete Fläche - und das Gerät zeigte ihr Sekunden später Bewegungen am Rand der Vertiefungen.

Es waren winzige Bewegungen, die nur dann verdächtig erscheinen konnten, wenn man mit dem Phänomen so vertraut war wie die Tronahae - beziehungsweise, wenn man darauf aufmerksam gemacht wurde.

»Der Nurukunahae ist eine Art walzenförmiger großer Wüstenwurm, der fast immer unter der Oberfläche lebt und zweieinunddreißig Tentakelarme besitzt«, erklärte der Kapitän unterdessen. »Wenn ein Wüstenschiff über ihn hinweggleitet - oder ein großes Lebewesen über seine Position läuft -, dann schießen seine Tentakelarme blitzschnell empor und packen die Beute. Sie sind so stark, daß sie ein Wüstenschiff zerbrechen können. Die Trümmer und Besatzungen werden unter den Sand gezogen, wo der Killerkrake ihnen die Nährstoffe entnimmt, die er braucht. Den Rest schiebt er anschließend wieder nach oben. Darauf warten die Schwarzen Drachen.«

Iruna blickte mit dem Syntroskop nach oben und sah reptilienartige Lebewesen von etwa Pelikangröße, aber mit Flughäuten bis zu acht Metern Spannweite, in großer Höhe kreisen. Ihre lederartige Haut war überall schwarz, einschließlich der Flughäute und der langen Hälse. Die Köpfe waren ähnlich geformt wie die von Pteranodons, den flugfähigen Reptilien der terranischen Jurazeit.

Es mußten mindestens dreihundert dieser Drachen sein, die über dem Gebiet mit den Vertiefungen kreisten und ganz offensichtlich darauf warteten, daß der Killerkrake der Wüste die Reste seiner Opfer wieder nach oben beförderte.

Doch die Akonin sah noch etwas anderes.

Im Nordwesten hing eine kleine weiße Wolkenballung niedrig über dem Horizont. Sie schwoll fast unmerklich an und breitete sich dabei aus. Für die ehemalige Spitenagentin des akonischen Energiekommandos, die sich während ihrer Ausbildung auch intensiv mit planetarischer Wetterkunde befaßt und danach in vielen Einsätzen durch reichhaltige Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt hatte, waren diese

Zeichen jedoch eindeutig.

Feuchtheiße Luftmassen aus Südwesten und Kaltluft aus Nordosten stießen dort zusammen und kochten ein Wetter aus, das mit großer Wahrscheinlichkeit einen Zyklon gebären würde.

»Wie lange brauchen wir noch bis Metemoa?« wandte sie sich an den Kapitänen.

»Drei Stunden«, antwortete Roq. »Aber bevor wir weiterfahren, müssen wir die Überreste der Opfer des Killerkraken bergen.«

»Er braucht noch mindestens eine Stunde, um ihnen die Körpersäfte zu entziehen und das weichere Holz ihres Schiffes zu verdauen«, warf Qon ein.

»Gibt es eine Möglichkeit, ihn aufzuscheuchen?« fragte Nuria mit glitzernden Augen.

»Wir könnten mit der QINTARRO über ihn hinwegfahren«, meinte Roq. »Doch wenn wir nicht schnell genug sind, packt der Killerkrake uns. Dann gibt es kein Entrinnen.«

»Dann müssen wir eben schnell genug sein«, entgegnete die Sana. Ihre Nasenflügel blähten sich, und plötzlich sah sie in die Richtung, in der Iruna kurz zuvor die ersten Anzeichen eines sich zusammenbrauenden Unwetters bemerkt hatte. »Der Wind frischt auf«, stellte sie fest. »Wenn ihr so gut segelt, wie ich denke, könntet ihr die Brise ausnutzen und schnell genug über das Versteck des Kraken fahren.« Sie hob ihre Armbrust. »Taucht er dann hinter uns auf, werde ich ihn erledigen.«

Perry Rhodan lächelte kaum merklich über den Eifer der Schiffsingenieurin und dachte daran, wie er vor vierundzwanzig Jahren erlebter Zeit plus der 695 im Stasisfeld mit ihrem Vater auf Khrat in der Galaxis Norgan-Tur gelandet war. Unaire Zahidi war schon besonders temperamentvoll gewesen, aber seine Tochter übertraf ihn noch um einiges.

»Wir können es schaffen«, erklärte Roq Rahee und musterte die Armbrust geringschätzig. »Aber du wirst dem Killerkraken damit nicht einmal einen

Schrecken einjagen können.«

»Nuria ist die größte Jägerin zwischen den Sternen«, sagte Iruna. »Sie wird den Killerkraken töten, ohne daß ihr jemand dabei hilft.«

»Wenn du es sagst, dann stimmt es«, erwiderte der Kapitän respektvoll, dann neigte er den Kopf in Nurias Richtung. »Wir machen es so, wie du es vorgeschlagen hast.«

Er rief seinen Männern Befehle zu.

Die QINTARRO legte sich nach Steuerbord über und entfernte sich wieder vom Ort des Kraken. Nach rund tausend Metern wurde sie in den Wind manövriert, der jetzt von Minute zu Minute an Stärke zunahm.

Mit prall gefüllten Segeln jagte das Wüstenschiff dann auf den Ort des Kraken zu - und darüber hinweg.

Keine fünfzig Meter hinter ihrem Heck schossen plötzlich schlanke Tentakel gleich bleichen Spießen empor. Ihre Spitzen erreichten rund hundertfünfzig Meter Höhe und peitschten dann nach allen Seiten auseinander.

Für die QINTARRO war es ein Glück, daß sie schnell genug war und inzwischen mehr als hundertfünfzig Meter zwischen sich und den Ort des Kraken gebracht hatte. Die Tentakel, die nur wenige Meter hinter ihr einschlügen, ebneten mit ihrer peitschenden Wucht eine zirka dreißig Meter hohe und zweihundert Meter lange Wanderdüne ein.

Im nächsten Moment tauchte der Rumpf des Killerkraken über dem Wüstensand auf, ein unförmiges, in allen Blauschattierungen schimmerndes Gebilde, das an einen etwa fünfzehn Meter durchmessenden Hühnermagen erinnerte, der nach außen gestülpt war. Rings um diesen monströsen Rumpf wirbelten Schauer aus Holztrümmern und Überreste der Opfer des Killers durch die Luft.

»Er springt!« schrie Qon Shutre warnend und wandte sich an die Sana. »Schieß!«

Geschmeidig kletterte Nuria Gaih Zahidi auf das Dach der Brücke, hob ihre NIMROD-Armbrust und drehte das revolvierende Sechsschuß-Magazin so, daß

eine Ecke des Sechseckprismas nach oben ruckte und die Bogensehne hochhob.

Ein langer, gefiederter Pfeil aus Ynkonit glitt in die Abschußrinne. Die schwarze, von innen heraus tausendfältig funkelnende Spitze war das nach alter galaktischer Vorschrift geltende Zeichen dafür, daß sich darin unter einer neutralisierenden Abschirmung aus reinem Ynkelonium eine mikroskopisch winzige Antimaterieladung verbarg.

Eine halbe Sekunde nach dem Anschlagen der Waffe schossen in schneller Reihenfolge sechs Pfeile aus der Abschußrinne und schlugen in den massigen Rumpf des Killerkraken ein.

Beim Eindringen in seine Fleischmassen lösten sich die Sollbruchstücke der Ynkeloniumhülle - und ohne die neutralisierende Abschirmung reagierte die staubkorngroße Antimaterieladung mit der umgebenden Koinomaterie.

Nuria hatte bereits nachgeladen, als der Rumpf aufglühend expandierte. Nur ein Regen von Fleischfetzen blieb vom Hauptteil des Killerkraken übrig. Die Tentakel waren von der Zerstörung nicht erfaßt worden, aber sie fielen kraftlos in den Sand, als der eigentliche Körper nicht mehr existierte.

Die Mannschaften der QINTARRO und der drei anderen Schiffe erstarrten zuerst zu völliger Bewegungs- und Lautlosigkeit, dann stimmten sie ein lautes Triumphgebrüll an.

Nuria kletterte vom Dach der Brücke und betrachtet die Überreste der Opfer des Kraken, die zwischen seinen eigenen Überresten und den Holzteilen eines Wüstenschiffes lagen.

»Du bist wirklich die Göttin der Jagd, Nuria«, stellte Roq Rahee achtungsvoll fest.

»Schon gut!« gab die Sana zurück. »Falls ihr die Opfer des Kraken bergen wollt, dann solltet ihr jetzt damit anfangen!«

»Oder wir geraten in einen Zyklon«, ergänzte Iruna.

»Das stimmt«, bekräftigte Qon und deutete nach Nordwesten.

Der Kapitän blickte in diese Richtung, dann schrie er abermals Befehle.

Die QINTARRO kehrte zum Ort des Kraken zurück und drehte bei. Zwei Dutzend Besatzungsmitglieder sprangen über Bord und sammelten die Überreste der Opfer in Lederbeuteln ein. Die Überreste des Killerkraken ließen sie, wo sie waren.

Kaum waren sie an Bord zurückgekehrt, nahmen die QINTARRO und ihre drei Begleitschiffe Fahrt auf. Sie entwickelten eine beachtliche Geschwindigkeit, denn der Wind blies mit mindestens Stärke zehn von achtern und pfiff und heulte wie ein Unheilsbote in der Takelage.

Hinter den Schiffen schraubten sich die Schwarzen Drachen in spiralförmigen Segelbahnen herab und stürzten sich auf die Überreste des besieгten Killerkraken.

Iruna von Bass-Teth blickte nach vorn und hielt sich so unauffällig wie möglich am Mast fest, als vor ihrem inneren Auge die dunkle Ballung mit den drei leeren Augenhöhlen erschien.

Ihr kam es vor, als hätte damit irgend etwas auf dieser Sturmwelt auf die Tötung des Kraken reagiert. Aber sie vermochte sich keinen Reim darauf zu machen.

Unauffällig musterte sie die Gesichter der Gefährten.

Sie verrieten nichts davon, daß sie etwas gespürt hatten.

Nur Atlan wirkte ein wenig nachdenklich und schien in sich hinein zu lauschen. Möglicherweise hatte sein Extrasinn ihm eine Warnung zugeraunt. Doch es konnte nur eine nichtssagende Warnung gewesen sein, denn der Extrasinn war bei seinen Intuitionen auf die Wahrnehmungen des Arkoniden angewiesen - und der war nun einmal nicht psionisch begabt.

Erleichtert seufzte die Akonin auf, als die Vision der Toten Augen wieder erlosch.

Im nächsten Moment materialisierte Gucky vor ihr.

»Etwas stimmt hier nicht«, flüsterte er. »Eben war mir schwindlig - und als ich hier herauf teleportieren wollte, ging es zuerst nicht. Hast du eine Ahnung, was

Bugaklis von normalen Planeten unterscheidet?«

»Nein, aber ich fühle auch, daß Bugaklis ein Geheimnis birgt«, erwiderte Iruna. »Es wäre mir allerdings lieb, wenn wir vorläufig zu niemandem darüber reden würden. Einverstanden?«

»Wenn du mich darum bittest, allemal«, erklärte der Mausbiber.

»Was habt ihr da für Heimlichkeiten?« erkundigte sich Atlan lächelnd.

»Uns ist soeben ein Geist erschienen«, erwiderte Iruna in einem Ton, der ihre Worte nur als Scherz erscheinen lassen konnte.

»Hoffentlich nicht der Weingeist«, sagte Atlan ebenso scherhaft.

Zu Irunas Erleichterung war danach das Thema schnell vom Tisch, weil ein älterer Tronahae auf der Brücke erschien und dem Kapitän ein aus weichem Stein geschnitztes Amulett überreichte.

»Das fanden wir bei den Überresten der Toten«, berichtet er. »Mir kam es bekannt vor.«

Roq Rahee drehte es zwischen den Fingern, dann erklärte er:

»Es ist das Amulett von Tonq Vaneer aus dem Dorf Sh'inn. Er wollte mit seiner DUNNUQ nach Metemoa segeln.« Er warf einen Blick zurück. »Das also ist aus ihm, seinem Schiff und seiner Mannschaft geworden. Aber wenigstens wissen wir jetzt, wessen Überreste wir in Metemoa verbrennen und welche Seelen wir den um die Himmelsfeuer versammelten Ahnen empfehlen müssen.«

»Wenn wir es überhaupt bis dorthin schaffen«, sagte Nuria Gaih Zahidi und deutete nach Nordwesten und Südwesten, wo der Himmel völlig von Schwärze verhüllt wurde.

»Vorsichtshalber werde ich unsere Seelen den Ahnen empfehlen«, erklärte Qon Shutre mit stoischer Gelassenheit.

Perry Rhodan wollte etwas dazu sagen, unterließ es jedoch, weil sein Armband-Telekom sich meldete.

»Ja?« fragte er.

»Bully hier!« klang es aus dem Gerät. »Ihr steuert auf ein Gebiet zu, in dem sich

ein Zyklon aufbaut.«

»Das wissen wir«, erwiderte Rhodan.

»Na, fein!« machte Bull. »Ich werde über euch wachen und notfalls einen Paratronschirm über euch aufspannen. Eigentlich habe ich aber angerufen, weil ich im Gebiet der Tafelberge südlich von euch kleinwüchsige Hominide ausgemacht habe, die mit Hängegleitern durch die Täler segeln.«

»Drachenflieger?« fragte Rhodan.

»Richtige Drachenflieger?«

»Wie früher auf Terra«, bestätigte Bull. »Aber ich bezweifle, daß die hiesigen Drachenflieger das als Sport betreiben. Und sie sind verflixt kleinwüchsig. Wenn das die Nachkommen der BASIS-Leute sind, müssen ihre Gene sich stark verändert haben.«

»Umweltanpassung«, meinte Rhodan.

Iruna von Bass-Teth streifte die umstehenden Hauri mit einem schnellen, aber bedeutungsschweren Blick, der auf die minimalen körperlichen Veränderungen der Hauri-Nachkommen hinweisen sollte, und sagte dann:

»Möglicherweise ist der menschliche Gen-Kode durch die molekularbiologische Lebensverlängerung in den vergangenen zwei Jahrtausenden destabilisiert worden. Kurzfristige Eingriffe in genetische Strukturen, die über Millionen von Jahren >gewachsen< sind, bringen immer auch Risiken mit sich.«

Rhodan nickte und sprach in den Telekom:

»Wir werden das klären, hoffe ich. Behalte uns im Auge, Alter, aber greife nur im äußersten Notfall ein.«

7.

Metemoa!

Perry Rhodan und die anderen auf der Brücke befindlichen Galaktiker hatten die Druckhelme ihrer SE-RUNS schon vor einer halben Stunde geschlossen.

Es war zwar nicht kälter geworden, sondern sogar wärmer, aber die Warmluft peitschte als Orkan mit Windge-

schwindigkeiten um die dreihundert Stundenkilometer über die Wüste und wirbelte riesige Sand- und Staubmassen auf, die sich wegen der angestiegenen Luftfeuchtigkeit zu kleinen Geschossen verklumpten, die die Haut eines Menschen verletzen konnten.

Auch die Haut der Wüstensöhne. Sie hatten sich deshalb wieder dick vermurmt, die Bordwaffen abgedeckt und den größten Teil der Segel gerefft, weil der Sturm die Schiffe sonst umgeworfen hätte.

Es war abzusehen, daß die vier Schiffe in der nächsten halben Stunde den Ort erreichen würden, wo die warmen und kalten Luftströmungen aufeinanderstießen und sich kondensierter Wasserdampf in einer gigantischen Spirale bis in die Hochatmosphäre schraubte - kurz: wo der Zyklon sich aufbaute und bald mit furchtbarer Wucht tobten würde.

Deshalb atmeten sowohl Galaktiker als auch Tronahae auf, als sie durch die Schleier der waagerecht dahinjagenden feuchten Sandmassen mitten in einem weiten, wie eine flache Schüssel geformten Tal die Silhouetten zahlreicher größerer Bauwerke sahen.

»Metemoa!« schrie Roq Rahee durch das Brüllen des Orkans. »Wir haben es geschafft!«

»Du mußt es wissen!« schrie Rhodan mit Hilfe der Außenlautsprecher seines SERUNS skeptisch zurück.

Für terranische Verhältnisse waren die Zustände auf der QINTARRO unhaltbar geworden. Galaktiker und Tronahae hatten sich auf der Brücke angebunden, die Masten des Wüstenschiffs beugten sich unter dem Ansturm des Orkans so weit nach vorn, daß sie jeden Augenblick abzubrechen drohten, und die Sturmsegel wurden nach und nach in unbrauchbare Fetzen gerissen.

Immer schriller heulte der Orkan.

Doch immer deutlicher hoben sich die Umrisse der massiven Kuppelbauten von Metemoa aus dem chaotischen Toben der Elemente heraus. Die Wüstenstadt war am Grund einer etwa zehn Kilometer durchmessenden Talschüssel errichtet

worden, die zwar nicht tiefer unter der normalen Wüstenhöhe lag als vielleicht zwanzig Meter, was aber ausreichte, um die schlimmsten Auswirkungen des Orkans über sie hinwegtoben zu lassen.

Langsam glitten nun die QINTARRO und ihre Begleitschiffe in diese Talschüssel hinunter. Ihre Masten richteten sich wieder auf, und das grauenhafte Schrillen des Orkans raste über die Schiffe hinweg.

»Wir haben es tatsächlich geschafft«, stellte Atlan fest und band sich los.

»Nicht so voreilig, Arkonidenfürst!« rief Gucky. »Noch hat der Zyklon nicht zugeschlagen.«

»Doch, er hat«, entgegnete Atlan und deutete schräg nach vorn. »Aber mindestens drei Kilometer nordwestlich von uns.«

Iruna blickte in die angegebene Richtung und sah, daß dort ein wahres Inferno tobte. Millionen Kubikmeter Luft rasten dort als rotierender Kreisel von mindestens zehn Kilometern Durchmesser nach oben. In der Hochatmosphäre kondensierte ihr Wasserdampfin der Kälte zu Wolken und Regen, wobei Wärme freigesetzt wurde, die den Sog des Zyklons noch verstärkte, so daß im unteren Bereich der Riesenspirale der Unterdruck immer schlimmer wurde.

Falls sich dort Wüstenschiffe oder Bauwerke befanden, würden sie zerfetzt und kilometerweit davongewirbelt oder in die Hochatmosphäre gerissen werden.

Als die QINTARRO zwischen den ersten Bauwerken hindurchgeglitten war, sahen die Galaktiker, daß sich die Tronahae nicht allein auf den Schutz der Tallage Metemoas verließen.

Von allen Seiten eilten anderer Tronahae herbei, ergriffen die Seile, die ihnen vom Schiff aus zugeworfen wurden, und zogen die QINTARRO eine schräge Rampe hinunter in eine künstliche Grube mit holzverschalten Wänden, die bisher von einer Balken- und Bretterkonstruktion zugedeckt gewesen war.

Kaum lag das Schiff in der Grube, wurden die Masten umgelegt, dann schoben und zogen die Helfer die Balken- und Bretterkonstruktion wieder über die

Grube.

Es wurde dunkel.

Nur von dorther, wo sich die Rampe befand, drang ein fahler Streifen Helligkeit herein.

»Wir gehen in die Gemeinschaftshalle!« rief Roq Rahee.

Er stieg von der Brücke und lief in Richtung Rampe. Seine Leute und die Galaktiker folgten ihm. Draußen sahen sie, daß Stadtbewohner dabei waren, hastig große Steinblöcke auf die

Abdeckung der Schiffsgrube zu wälzen und daß die drei Begleitschiffe ebenfalls in Gruben gezogen wurden.

»Wahrscheinlich kommt der Wirbelsturm doch bis hierher!« schrie Ras Tschubai über das Heulen, Tosen und Mahlen des nahen Zyklons hinweg.

Roq lief auf ein besonders großes, etwa vier Meter hohes, kreisrundes und vierzig Meter durchmessendes Bauwerk mit flachem Dach zu, das außerordentlich massiv wirkte. In einem kleinen, igluförmigen Vorbau hatte sich eine schmale Öffnung aufgetan. Dort stürmte Roq hinein, gefolgt von den Galaktikern und seinen Leuten von allen vier Wüstenschiffen.

Am Ende des Vorbaus hingen dicke, geschuppte Lederhäute, zwischen denen sich alle Eintretenden hindurchzwängen mußten. "Dadurch konnte kein Sand in die eigentliche Halle geweht werden.

Als niemand mehr von draußen kam, schoben mehrere kräftige Trona-hae eine dicke, auf Schienen gleitende Holztür vor die Öffnung des Vorbaus.

Die Galaktiker sahen sich in dem trüben Licht, das von an den Wänden blakenden Öllampen gespendet wurde, um.

Sie bemerkten, daß vor ihnen schon andere Zufluchtssuchende angekommen waren. Es mußten die Besatzungen von mindestens fünf weiteren Schiffen sein.

Zwischen diesen Leuten und denen Roq Rahees entspann sich schnell eine angeregte Unterhaltung, bei der es offenkundig auch um die Fremden ging, die Roq Rahee mitgebracht hatte.

Perry Rhodan entnahm den auf hangoll

geföhrten Gesprächen, daß die anderen Tronahae die Anwesenheit der Galaktiker akzeptierten, weil sie Roqs Gäste waren. Sie wunderten sich allerdings über die Größe dieser

Menschen, die sie wie selbstverständlich als Verwandte der Fliegenden Bergmenschen ansahen. Ihren Gesten nach waren die Bergmenschen nicht größer als Nuria mit ihren 1,52 Metern und ebenso grazil, aber im Unterschied zu ihr extrem hellhäutig.

Die Eingriffe der terranischen Molekularbiologie zwecks allmählicher und vererbbarer Steigerung der durchschnittlichen Lebenserwartung schienen doch eine gewisse Destabilisierung des menschlichen Gen-Kodes bewirkt zu haben. Unter gleichbleibenden Umweltbedingungen oder kurzfristigen Änderungen wirkte sich das wahrscheinlich nicht negativ aus; erst gravierende Veränderungen von Umwelteinflüssen über viele Generationen hinweg schienen regressive Wirkungen hervorzurufen.

Das gleiche wie für Menschen galt natürlich auch für Arkoniden, Akonen, Aras, Springer und andere Lemurerabkömmlinge, weil sie früher alle mit Hilfe der Molekularbiologie langlebig geworden waren.

Wenn Rhodan allerdings über das nachdachte, was Roq Rahee über die sogenannten Seeteufel erzählt hatte, die offenbar von Ertrusern, Epsalern und Überschweren abstammten, dann kam er zu dem Schluß, daß sie nicht unter Regressionen litten. Das mochte daran liegen, daß deren Vorfahren einem massiven Eingriff in den gesamten Gen-Kode unterzogen worden waren, der dadurch auch bei extremen Umweltveränderungen über viele Generationen hin stabil blieb.

Die terranische Molekularbiologie würde in diesen Richtungen viel Forschungsarbeit nachzuholen haben, die in der ersten stürmischen Blütezeit aus blinder Fortschrittsgläubigkeit versäumt worden war.

Perrys Miene verdüsterte sich bei diesen Gedanken, denn sie brachten hn wieder auf den Boden der Tatsachen zurück - und die sahen vorläufig gar nicht gut aus für die Menschheit und ihre Zukunft.

Mit eiserner Willenskraft zwang sich der Unsterbliche dazu, nicht die Nerven zu verlieren und die Erkundung von Bugaklis abzubrechen, um blindlings zur Milchstraße zu fliegen.

Zwar schmerzte ihn praktisch jede einzelne Muskelfaser vor Sehnsucht nach der heimatlichen Milchstraße und nach den grünen Hügeln der Erde, aber er wußte, daß sie erst mehr Informationen sammeln mußten, bevor sie den Rückweg antraten.

Die erste Station war die demontierte BASIS mit dem umnachteten »Be-wußtsein« der Hamiller-Tube gewesen. Jetzt war Bugaklis an der Reihe - nd danach würden Erkundungen in Richtung Maahks und Posbis zielen, falls nicht neue Umstände andere Entscheidungen notwendig machten.

Geduld! ermahnte sich der Terraner und preßte die Lippen zusammen, weil ihm dieser Entschluß so besonders schwerfiel, da er nicht wußte, was aus Gesil geworden war.

Er spürte, wie sich starke Hände auf seine Schultern legten und freundschaftlich zudrückten.

»Nur Mut!« hörte er Atlan flüstern. »Sie wird die Suche nach dir niemals aufgeben.«

Perry öffnete die Augen und nickte dem Arkoniden kaum merklich zu ...

Zwanzig Minuten später ging der Mahlstrom des Zyklons auch über Metemoa hinweg.

Die Tronahae und Galaktiker in der Gemeinschaftshalle merkten es an einem ohrenbetäubenden Dröhnen, das ebenso durch die dicken Wände aus glasierten Sandziegeln drang wie das Wasser der feuchtigkeitsgesättigten Orkanmühle, die sich mit Spitzengeschwindigkeiten bis zu tausend Stundenkilometern drehte, wie Reginald Bull über Funk durchgab.

Tausend Stundenkilometer erschienen beinahe unglaublich hoch, aber nur dann,

wenn man nicht wußte, daß es in der berüchtigten Tornado Alley im amerikanischen Mittelwesten vor der totalen Beherrschung durch die globale Wetterkontrolle zu Spitzengeschwindigkeiten von mehr als achthundert Stundenkilometern gekommen war.

Die Öllampen flackerten und erloschen. Wasser sprühte aus den Wänden und sammelte sich auf dem Boden. Doch weder unter den Tronahae noch unter den Galaktikern brach Unruhe oder gar Panik aus; bei den Wüstensöhnen offenkundig nicht, weil sie an derartige Ereignisse gewöhnt waren, und die Galaktiker waren durch ein ganzes Spektrum viel schlimmerer Geschehnisse abgehärtet und gegen Panik gefeit.

Knapp eine Viertelstunde später wurde es totenstill. Nirgendwo sprühte noch Wasser aus den Wänden; nur auf dem Boden stand es inzwischen wadenhoch. Die Öllampen wurden wieder angezündet.

Metemoa befand sich genau im Auge des Zyklons, einem kleinen Kamin von wenigen Kilometern Durchmesser im Zentrum. Hier herrschte totale Windstille. Um diese Zone des Schweigens herum drehte sich die Orkanmühle allerdings weiter.

Noch einmal hob das Brüllen und Tosen an, als der Zyklon endgültig weiterzog und sich irgendwo in der Wüste oder auch erst draußen auf dem Meer totließ.

Die Holztür wurde geöffnet. Tronahae und Galaktiker strömten ins Freie.

Dort hatte sich alles grundlegend verändert. Das Wasser, das der Zyklon abgeregnet hatte und das den Boden bedeckte und von den Wänden der Gebäude rieselte, gefror innerhalb von Minuten in der Eiseskälte, die dem Unwetter gefolgt war, und das durch eine dünne Wolkenschicht dringende Sonnenlicht ließ alles in einem trüben Glitzern erscheinen.

Gucky rutschte auf einer spiegelglatten Eisfläche aus und wäre hart auf den Steiß gefallen, hätte er sich nicht telekinetisch aufgefangen.

Qon Shutre, der zu den zehn Galaktikern

getreten war, ließ die Kinnlade nach unten klappen, als er den Ilt einen Viertelmeter über dem Boden schweben sah.

»Könnt ihr das alle?« wandte er sich an Rhodan.

»Nur, wenn wir unsere Gravopaks benutzen«, antwortete der Terraner und beobachtete, wie die Tronahae in geradezu hektischer Eile die »verbunkerten« Schiffe wieder ins Freie holten. »Was willst du uns sagen, Qon?«

»Roq schickt mich«, erklärte der Tronahae. »Er läßt euch ausrichten, daß er mit der QINTARRO und allen anderen Schiffen in die Wüste aufbricht und nach Wracks und Überlebenden der Schiffe sucht, die während des Sturmes von anderen Dörfern aus nach Metemoa unterwegs waren. Ich soll euch unterdessen zur Großen Mutter bringen, damit ihr den Stern kennenlernt, aus dem unser Volk einst geboren wurde. Seid ihr damit einverstanden?«

»In Ordnung«, gab Perry Rhodan zurück.
»Wo befindet sich die Große Mutter?«

Qon Shutre deutete nach Südwesten.

»Dort. Wir brauchen zu Fuß nicht länger als vier Stunden dorthin.«

»Vier Stunden?« rief Later Gates, einer der vier Leute, die Bully als Begleiter des Haupttrupps ausgesucht hatte, erschrocken. »Zu Fuß? Da laufen wir uns ja Blasen! Kann uns nicht eine Space-Jet abholen und hinbringen?«

»Theoretisch schon«, sagte Rhodan. »Aber ich will die Tronahae, vor allem die in Metemoa, so wenig wie möglich mit unserer Space-Technik konfrontieren. Deshalb werden wir zu Fuß gehen, bis wir außer Sichtweite der Stadtbewohner sind. Dann kann Bully uns mit seiner Space-Jet abholen.«

So hielten sie es.

Nachdem Reginald Bull sie an Bord genommen hatte, kam in kaum mehr als einer Minute ein zirka 100 Meter hoher und an der Basis 350 Meter durchmessernder Kuppelbau in Sicht, der aus einiger Entfernung ein bißchen an preiswerte terranische Tennishallen erinnerte. Er war dunkelgrau und

schmucklos und besaß ebensolche bullaugenförmige Rundfenster wie die normalen Gebäude der Tronahae.

»Die Große Mutter!« flüsterte Qon ehrfürchtig. »Segelt bitte nicht zu nahe an sie heran, damit sie uns nicht zürnt!«

»Lande hier, Bully!« entschied Rhodan, dann wandte er sich an Qon. »Hat Roq gesagt, daß wir hier auf ihn warten sollen?«

»Ja«, versicherte Qon. »Nach der Bergungsaktion wird er mit allen Wüsten Schiffen und Tronahae, die zu den Sechs-Tage-Spielen fahren, hierherkommen.«

»Gut!« erwiderte Rhodan. »Du brauchst also nicht auf uns zu warten, Bully«, wandte er sich an den alten Freund. »Fliege weiter Erkundung, vor allem in den Bergen - und halte dich auf Abruf bereit.«

»Hast du Mohrrüben dabei?« warf Gucky ein.

Als Bull verneinte, sagte er:

»Dann könntest du ein paar Kilo von der CIMARRON holen und vielleicht zur Wettkampfstätte bringen. Ich brauche etwas zu knabbern, wenn ich den Gladiatoren bei den Kämpfen zuschaue.«

»In Ordnung, Kleiner«, versicherte Bull und verabschiedete sich.

Nachdem die Space-Jet verschwunden war und die Gelandeten zu Fuß auf die Kuppel zugingen, erkundigte sich Qon Shutre nach der Bedeutung des Wortes »Gladiator«.

Als Atlan sie ihm genannt hatte, machte der Tronahae eine Gebärde, die anscheinend Abscheu ausdrückte, und sagte:

»Auf dieser Welt kämpfen Männer nicht gegeneinander, damit die Zuschauer Aggressionen abreagieren können. Die Sechs-Tage-Spiele sind unblutig und dienen dazu, Kraft und Geschicklichkeit in sportlichem Wettstreit zu messen. Sie sind Erinnerung an die dunkle Vorzeit, in der Tronahae und Bergmenschen gegeneinander Krieg führten, bis sie die Sinnlosigkeit dieses Tuns einsahen und die Kriege mit einer Feier und einem

friedlichen Wettstreit beendeten. Seither finden die Spiele alle sechs Jahre statt und mahnen zum Frieden.«

»Fast wie im antiken Olympia«, bemerkte Atlan mit einem merkwürdigen Glitzern in den Augen.

Unterdessen waren Qon und die Galaktiker weiter gegangen. Als sie die Kuppel erreichten, sahen die Raumfahrer das Tor aus bronzebeschlagenem Holz, neben dem zwei Tronahae mit geschulterten Armbrüsten Wache hielten. Ansonsten war die Sandfläche rings um die Große Mutter leer.

Qon sagte einen Befehl zu den Wachen. Daraufhin kurbelten sie die auf Schienen laufenden und von Ketten gezogenen Torflügel auf.

»Bitte, folgt mir!« sagte Qon und trat durch die Öffnung.

Als die Galaktiker durch die Öffnung gingen, betraten ihre Füße einen dicken, festen, blutroten Teppichboden. Durch die runden Fenster schien nicht allzuviel Licht in den domförmigen Kuppelbau, zumal das meterdicke Glas an der Außenseite durch die zahlreichen Sandstürme förmlich geschrumpft worden war. Aber an den Wänden liefen fünf Galerien entlang, und hinter ihnen waren Tausende von Öllampen befestigt, die ihren unsteten Schein auf ein Gebilde warfen, das allen Mitgliedern der Geisterflotte nur zu gut bekannt war.

Es handelte sich um ein dreifach untergliedertes Raumschiff, dessen entfernt hammerkopfähnlicher Bugteil zur Hälfte seiner rund 75 Meter Länge im Boden steckte. Das wespenstaillenartig eingeschnürte Mittelteil ragte im Winkel von zirka vierzig Grad 75 Meter weit schräg nach oben, während das zylindrische, nach dem Heck konisch verlaufende, rund 150 Meter lange Hauptteil dicht hinter dem Mittelteil abgeknickt war und sich auf den Boden stützte. Ein von glasigen Rändern umgebenes rundes Einschußloch im Heckteil bewies, daß das Schiff von einem hochenergetischen Impulsstrahl getroffen worden war.

»Das Wrack eines Hau ...!« rief Later Gates und unterbrach sich luftschnappend, als Atlan ihm einen Ellenbogen in die Rippen rammte.

»Das ist der Stern, der einst vom Himmel fiel und das Volk der Tronahae gebar!« stellte der Arkonide mit Entschiedenheit fest. »Nichts anderes!«

Later war klug genug, um nicht zu widersprechen. Vielleicht dämmerte es ihm auch, warum der Arkonide so drastisch verhindert hatte, daß er weitersprach und dadurch die Legende von der Herkunft der Wüstensöhne zerstörte.

»Du sagst es!« wandte sich Qon an Atlan. »Dieser Stern gebar unser Volk. Ihr seht noch die Öffnung, aus der unsere Ahnen gekommen sind.« Er deutete auf das torgroße Einschußloch.

Atlan, Rhodan und Iruna wechselten Blicke. Sie hatten natürlich ebenfalls sofort erkannt, daß sie das Wrack eines typischen Hauri-Raumschiffes vor sich hatten, wie sie vor 695 Jahren und schon davor Hangay und später Teile der Lokalen Gruppe des Standarduniversums durchkreuzt hatten.

Doch sie wußten auch, daß nicht das am bedeutungsvollsten an dieser Entdeckung war, sondern die offensichtliche Tatsache, daß dieses Schiff vom Energiestrahl eines mittelschweren Impulsgeschützes getroffen und zum Absturz beziehungsweise zur Notlandung auf dem zweiten Planeten der Sonne Sandra gebracht worden war.

Diese Tatsache, zusammen mit der Existenz von Menschen in den Bergen sowie die Namen Sandra und Bugaklis, ließen eigentlich nur einen Schluß zu.

Sowohl die Tronahae als auch die Bergmenschen stammten von Raumfahrern ab, die sich vor zirka 695 Jahren im Sandra-System einen Kampf auf Leben und Tod geliefert hatten und mit ihren Schiffen Bruchlandungen auf dem zweiten Planeten gebaut hatten.

Das war jedoch etwas, woran man den Tronahae und Bergmenschen gegenüber nicht röhren durfte, um nicht die alte Feindschaft wiederzuerwecken, die sich glücklicherweise im Lauf der Jahrhunderte

in gute Nachbarschaft gewandelt hatte.

»Nun, was sagt ihr zu unserem Stern?« wollte Qon Shutre wissen.

»Wir können ihn nur bewundern«, antwortete Iruna von Bass-Teth. »Und wir sind sicher, daß ein Volk mit einer so stolzen Vergangenheit wie das eure eine herrliche Zukunft vor sich hat.«

Qon war sichtlich geschmeichelt. Er führte die Gäste um den »Stern der Wüstensöhne« und gab noch ein paar Erklärungen ab, bevor er mit ihnen wieder die Große Mutter verließ, um die Ankunft der Wüstenschiffe zu erwarten, die zur Wettkampfstätte fahren sollten.

8.

Zwei Tage später...

Insgesamt siebenundzwanzig Wüstenschiffe fuhren bei einem mäßigen Sturm von Stärke zwölf in einen Kreis von neunundfünfzig großen, buckelförmigen Felsklippen, der nur nach Süden hin geöffnet war und auch bei Zyklogen einen halbwegs sicheren Hafen darstellte.

Eine Art Hafen war es denn auch, wie aus den Erklärungen von Kapitän Roq Rahee hervorging, ein Hafen für die Wüstenschiffe der Wettspielteilnehmer und ein Hort für die Schiffsbesatzungen und die Bergmenschen mit ihren Hängegleitern.

Noch aber waren keine Bergmenschen zu sehen. Roq erklärte allerdings, daß er jederzeit mit der Ankunft der ersten Menschen rechnete, wobei er nach Süden deutete.

Mit bloßem Auge reichte die Sicht allerdings nur wenige hundert Meter, aber mit den Ortungsgeräten der SERUNS ließen sich gute Darstellungen der Geländemarkale vom Pikosyn auf die vorderen Innenseiten der Druckhelme projizieren - und mit Irunas Syntroskop waren sogar die Gipfel der Tafelberge zu erkennen, deren Ausläufer rund dreißig Kilometer entfernt waren. Der halbe Kontinent schien südlich der Großen Wüste nur aus Tafelbergen zu bestehen,

deren Gipfelplateaus bis zu achttausend Meter hoch waren.

»Die Täler müssen weitgehend windgeschützt sein«, stellte Perry Rhodan fest.

»Ja, aber für uns Wüstensöhne zu feucht«, erwiderte Roq. »Wir würden uns dort nicht wohl fühlen. Allerdings sind die Täler auch sehr fruchtbar. Die Bergmenschen haben einige von ihnen kultiviert und bauen Nährpflanzen auf großen Terrassen an. Wenn die Drachen nicht wären...«

»Die Drachen?« fragte Iruna. »Solche wie die, die wir in der Wüste sahen?«

»Solche auch«, gab Roq zurück. »Es gibt aber sehr viele verschiedene Arten von ihnen. Leider existieren auch große und angriffslustige Drachenarten in den Bergen. Sie lassen den Menschen dort keine Ruhe, sondern verüben immer wieder Überfälle. Fast könnte man meinen, sie führen einen regelrechten Guerillakrieg gegen die Bergmenschen.«

»Einen Guerillakrieg?« wiederholte die Akonin aufhorchend. »Aber Tiere sind dazu nicht fähig. Nur intelligente Lebewesen können einen Guerillakrieg führen.«

»Einigen Drachenarten ist eine gewisse Intelligenz nicht abzusprechen«, erklärte der Kapitän zögernd. »Möglicherweise waren sie früher die Beherrcher der Welt, bis wir und die Bergmenschen von Sternen geboren wurden, die aus dem Himmel fielen - und ihnen diese Herrschaft streitig machten.«

»Die Bergmenschen wurden auch von einem Stern geboren?« warf Atlan ein. »Ist der auch zu besichtigen wie eurer?«

»Sie wurden ebenfalls von einem Stern geboren«, bestätigte Roq Rahee. »Aber es heißt, daß ihr Stern danach in die Tiefe des Meeres getaucht ist. Eines Tages soll er wieder von dort heraufsteigen. Aber diese Geschichten sind ein Geheimnis, das von Auserwählten der Bergmenschen bewahrt wird. Wenn ihr mehr davon erfahren wollt, müßt ihr euch an sie wenden.«

Wieder wechselten die Galaktiker bedeutungsvolle Blicke, die sich allerdings

nur auf die Legende von dem Stern bezogen, aus dem die Bergmenschen geboren worden sein sollten.

Mit Ausnahme von Iruna.

Sie beschäftigte etwas anderes. Immer wieder mußte sie daran denken, daß einigen Drachenarten eine gewisse Intelligenz nicht abzusprechen war - und daß sie einen Guerillakrieg gegen die Bergmenschen führten.

Der Akonin drängte sich ein Vergleich zu der Todeswelt Paghai im Universum Tarkan förmlich auf, wo es eine Gemeinschaftsintelligenz gegeben hatte, die - wenn auch manipuliert - alle fremden Besucher mit psionischen Kräften angegriffen hatte.

Besaßen die intelligenten Drachen von Bugaklis vielleicht auch psionische Kräfte?

Erzeugten sie damit möglicherweise bei dafür empfänglichen anderen Intelligenzen Visionen von Toten Augen oder versetzten sie anderweitig in Angst und Schrecken ?

Fragen über Fragen.

Iruna von Bass-Teth fieberte der ersten Begegnung mit den Bergmenschen von Bugaklis entgegen.

Vielleicht klärten sich dann einige der brennenden Fragen.

»Der Sturm legt sich«, stellte Ras Tschubai fest. »Die Sicht wird zusehends besser. Es scheint, als bahnte sich eine Schönwetterperiode an.«

»So ist es tatsächlich«, erwiderte Roq. »Jedes Jahr zur gleichen Zeit herrscht hier für acht bis zwölf Tage Windstille und klares Wetter mit mäßigen Temperaturen. Das ist der Grund dafür, warum die Wettspiele während dieser Zeit stattfinden.«

»Wir hätten es uns eigentlich denken können«, meinte Nuria Gaih Zahidi und schirmte ihre Augen mit der Hand ab, während sie von der Brücke der QINTARRO nach Süden spähte. »Ich kann die ersten Tafelberge sehen - und dort kommen fünf Drachenflieger! Sie schweben von den Bergen herab! So müssen in grauer Vorzeit die ersten Buschmänner von den Bergen, auf denen sie die Große Flut überdauert hatten, ins

brackige Buschfeld hinabgeschwebt sein!«

Perry Rhodan schien peinlich berührt zu sein.

»Tatsächlich?« erkundigte er sich behutsam.

Die Sana lachte ihn aus.

»Man merkt noch immer, daß du im Can Country geboren wurdest, Perry - in einem Land, in dem die Mehrzahl der Bewohner nur kümmerlich kurze Wurzeln der Geschichte besitzt. Ihr hättet damals viel von den indianischen Ureinwohnern lernen sollen, denn auch sie besaßen ihre Mythen, die mit ihren Symbolen, Metaphern und archetypischen Bildmotiven die Entwicklung ihrer Urahnen in einer Art und Weise schilderten, die das Unbewußte, das von der Ratio nicht Kontrollierbare mit einschließt. Was ich sagte, ist ebenso Mythologie wie die Geschichte von Noah und seiner Arche - aber sie ist ein Teil der Buschmann-Mythologie, in der meine geistigen Wurzeln sind.«

»Haha!« lachte Gucky. »Konserven-Land! Das ist genau das Wort, mit dem dein Homeland im zwanzigsten Jahrhundert am treffendsten beschrieben worden wäre, Perry!«

Rhodan setzte sich auf den Boden. Sein Körper wurde wie von einer Art Krampf geschüttelt, und Tränen liefen ihm über die Wangen.

»Du weinst?« fragte Nuria erschrocken. »Das wollte ich nicht.«

»Er hat dich verscheißert, Krausköpfchen«, sagte der Mausbiber trocken. »Und jetzt lacht er Tränen über dich.«

Rhodan wischte sich die Tränen aus dem Gesicht.

»Ich lache dich nicht aus, Nuria«, versicherte er. »Das darfst du nicht denken. - Obwohl ich mich natürlich darüber amüsiert habe, für wie unwissend du mich hieltest. Aber Tränen gelacht habe ich erst über diesen Mausekobold.«

»Was?« schrillte Gucky zornig. »Ich bin außer mir! Ich fahre aus der Haut! Ich reiße mir alle Haare aus!«

»Tu das nicht, bitte!« mahnte Iruna, die die fünf Drachenflieger mit dem Syntroskop so nahe »herangeholt« hatte, als wären sie statt einige Kilometer nur

noch zwanzig Meter entfernt. »Du würdest danach aussehen wie ein abgespecktes Warzenschwein und hättest große Mühe, den Bergmenschen auszureden, dich als Spießbraten zuzubereiten.«

Als der Ilt hochfahren wollte, sagte sie streng:

»Die Ankunft der ersten Bergmenschen ist zu wichtig, um ihn wegen seichter Possenreißerei zu verpassen! Seht euch alle genau an, wie die Hängegleiter in der Luft liegen! Sie sind aerodynamisch perfekt konstruiert und scheinen von Meistern geflogen zu werden. Seht ihr, wie sie in den Kurvenflug übergehen! Alle fünf Flieger erzielen die gleiche, fast identische Schwerpunktverlagerung - und ihre Geräte liegen so sicher in der Luft wie Gravopulsgleiter!«

»Ja, sie können wirklich etwas«, bestätigte Atlan, von Irunas Begeisterung angesteckt.

»BASIS-Leute!« sagte Perry Rhodan stolz.

»Das war einmal«, stellte Tschubai mit ernster Miene richtig. »Dennoch, als Drachenflieger verdienen sie die Note eins. Ich kann es kaum erwarten, mit ihnen zu reden. Eigentlich müßten sie noch vieles von dem wissen, was ihre Ahnen einst wußten. Nach knapp siebenhundert Jahren sollten sogar noch Enkel, mindestens aber Urenkel der BASIS-Leute leben.«

Niemand sagte etwas dazu, denn das waren nur artikulierte Hoffnungen, die sich erfüllen mochten oder auch nicht.

Statt dessen verließen die Galaktiker die Brücke der QINTARRO und den Kreis der Klippen und schwebten mit ihren Gravopaks dicht über dem Boden dem Landeplatz der Hängegleiter entgegen, den ihre Pikosyns ihnen errechnet hatten ...

So einfach, wie die Galaktiker es sich vorgestellt hatten, war es nicht. Ihr Wunschdenken erwies sich als Seifenblase, die ziemlich schnell zerplatzte.

Die Bergmenschen zeigten nicht die geringste Neigung, sie als ihre Brüder in die Arme zu schließen. Im Gegenteil. Sie traten ihnen mit dem allergrößten Mißtrauen entgegen. Nur die Tatsache, daß

zwischen den Galaktikern und Tronahae freundschaftliche Beziehungen bestanden, ließen sie die Fremden aus den feindlichen Tiefen des Alls überhaupt als Gesprächspartner akzeptieren.

Doch vielleicht war das ganz gut so, denn es veranlaßte wiederum Rhodan und Atlan, die ersten Kontakte zu den Bergmenschen behutsam zu gestalten und vorerst keine Andeutungen über die gemeinsame Abstammung zu machen.

Wie sich später in Gesprächen mit einigen ausgesuchten Sprechern der Bergmenschen herausstellte, hätten die Nachkommen der BASIS-Mannschaft die Wahrheit sicher psychisch nicht verkraftet, denn das gesamte Leben der Bergstämme klammerte sich an feste Legenden, die den Menschen erst den Halt gaben, den sie unter der grausamen Härte ihrer Lebensbedingungen unbedingt brauchten.

Während immer mehr Bergmenschen mit Hängegleitern, die überwiegend aus den Hohlknochen und Flughäuten erlegter Drachen gebaut waren, eintrafen und gemeinsam mit den Tronahae im Klippenhag zwischen den Wüstenschiffen ein Zeltlager errichteten, während draußen im Wüstensand Rennbahnen angelegt und Schießplätze gebaut wurden, während Iruna von Bass-Teth, Ras Tschubai und Nuria Gaih Zahidi mit Tronahae und Bergmenschen beim Zielschießen mit Armbrüsten, Schleudern und ersten primitiven Feuerwaffen wetteiferten, hatten Perry Rhodan und Atlan eine denkwürdige Begegnung.

Sie saßen in einem Lederzelt dem Bergmenschen Ando Salas gegenüber, dem Ältesten des Stammes, der sich »die Jets« nannte, und tasteten sich allmählich an die Geschichte der Bergmenschen heran.

Sie erfuhren, daß die Bergmenschen in zahllose kleine Stämme aufgesplittet waren, was sich aus ihrer Umwelt und ihrer Lebensweise ergab. Diese Nachkommen der BASIS-Leute hatten sich in den relativ windstillen und klimatisch erträglichsten Tälern zwischen den Tausenden von Tafelbergen des Südlandes angesiedelt.

Dabei war es von Anfang an zu mörderischen Kämpfen mit verschiedenen Drachenarten gekommen, die in

den stürmischen Höhen der Berge lebten und von dort aus ihre Raubzüge auf die Fauna und Flora der fruchtbaren Täler unternahmen. Unter diesen Drachen gab es Arten, die regelrecht Krieg gegen die Eindringlinge in ihr Reich führten, indem sie organisierte Überfälle unternahmen, die ersten primitiven Unterkünfte der Menschen mit Felsbrocken aus der Luft regelrecht zerbombten oder die Menschen der teilweise mörderischen Tierwelt der Talregionen in die Fänge trieben.

Letzten Endes siegten jedoch die Menschen, vor allem, nachdem sie Drachengleiter aus Hohlknochen und Häuten der Drachen anzufertigen und meisterhaft zu beherrschen gelernt hatten.

Sie errichteten ihre befestigten Siedlungen aus Block- und Steinhäusern in Senken und Schluchten, terrassierten die Berghänge und legten Felder und Weiden auf ihnen an. Ihr hauptsächliches Nutztier war das Qui-mon, ein lamaähnlicher Bergbewohner mit weißem, zottigem Fell, von dem praktisch alles Verwendung fand. Drachen zu domestizieren war trotz aller Bemühungen nicht gelungen. Selbst solche Arten, die nicht intelligenter als beispielsweise Möwen waren, hatten sich nicht zähmen lassen. Wenn sie nicht ständig gefesselt waren, rannten sie sich an den Wänden ihrer Gehege die Schädel ein oder stürzten sich zu Tode.

Als Rhodan und Atlan ihrem Gesprächspartner Namen wie »Terra« und »Milchstraße« offerierten, bekam er glänzende feuchte Augen. Anscheinend hatten die Bergmenschen von Bugaklis doch nicht alles aus der Geschichte ihrer BASIS-Ahnen vergessen.

Dennoch stellte sich heraus, daß Salas selber nichts davon wußte. Auch die übrigen Bergmenschen kannten diesen Teil ihrer alten Geschichte nicht.

Ando Salas erklärte lediglich, daß Worte wie »Terra«, »Milchstraße« und andere Bestandteile des Buches Log seien, das der Stamm der Erdenkinder vom Berg Terrania

hütete und nur zu besonderen Anlässen besonders Auserwählten zugänglich machte. Wenn Rhodan und Atlan das Buch Log kennenlernen wollten, sollten sie sich an Covar Inguard vom Stamm der Erdenkinder wenden, der ebenfalls zu den Spielen erwartet würde.

Er war allerdings noch nicht eingetroffen - und so blieb dem Arkoniden und dem Terraner nichts weiter übrig, als zu warten und an einigen Wettkämpfen teilzunehmen.

Inzwischen hatten sie auch festgestellt, daß alle Bergmenschen tatsächlich nicht größer waren als maximal 1,60 Meter und daß sie grazil wirkten, obwohl sie allerdings erstaunlich kräftig und zäh waren. Ihre Haut war ausnahmslos sehr blaß, doch konnte die Ursache nicht albinotischer Natur sein, denn ihre dunklen Augen schlössen eine Unfähigkeit, Farbstoffe in Haut, Haaren und Augen zu bilden, aus. Aber vielleicht handelte es sich um eine Art partiell Albinismus. Dafür sprach ihr blondes bis silbergraues Haar, wobei die silbergraue Farbe sowohl bei Greisen als auch bei Kindern vorkam, also kein Altersmerkmal war.

Als die Sprache auf das Alter und die durchschnittliche Lebenserwartung kam, erfuhren die Galaktiker eine weitere bestürzende Neuigkeit. Die Bergmenschen hatten nämlich nur eine durchschnittliche Lebenserwartung von 60 Terrajahren, woran auch die gelegentlich starken Abweichungen nach oben und unten nichts änderten - so beispielsweise das Alter von Ando Salas, das von ihm mit knapp hundert Jahren angegeben wurde.

Immerhin, die Kontaktaufnahme hatte erste Erfolge ergeben, und größere Erfolge zeichneten sich ab, als Covar Inguard eintraf und sich bereitwillig in ein vertrauliches Gespräch mit Rhodan und Atlan stürzte.

Doch bevor die beiden Galaktiker Antwort auf ihre brennendsten Fragen erhielten, trat ein Ereignis ein, das allem eine unheilvolle Wende zu geben drohte.

Reginald Bull meldete sich von seiner Space-Jet aus, die über den Tafelbergen

kreiste.

Er berichtete den Freunden, daß sich über den Gipfeln der Tafelberge ein Wirbelsturm zusammenbraute, etwas, das eigentlich meteorologisch unmöglich sein sollte und wahrscheinlich deshalb bisher bei den Sechs-Tage-Spielen nicht vorgekommen war.

Doch das war nicht alles.

Im Auge des Wirbelsturms hatten sich Hunderte von riesigen Drachen gesammelt - und als der Wirbelsturm nach Norden zog, also auf die Wettkampfstätte zu, da ließen die Drachen sich von ihm mittragen: saurierhafte Flugechsen mit mehr als zwanzig Metern Flügelspannweite.

Als Rhodan die Tronahae und Bergmenschen darüber informierte, sagten diese übereinstimmend aus, daß es sich bei den Avisierten um sogenannte Mördermajestäten handelte, die intelligentesten und gefährlichsten Feinde der Wüstensöhne und Bergbewohner.

Es wurde Alarm für alle Teilnehmer und Zuschauer der Spiele gegeben. Tronahae, Bergmenschen und Galaktiker zogen sich hinter den Klippenwall zurück und richteten sich auf die Verteidigung ein.

Selbstverständlich schalteten die Galaktiker ihre Kombilader auf Paralysator-Modus, denn ihre Ethik und Moral gebot ihnen, dem Gesetz der Angemessenheit der Mittel immer und überall zu gehorchen - und gegen Angreifer, die keinerlei technische Kampfmittel besaßen, waren tödlich wirkende Waffen überflüssig und unmoralisch.

Perry Rhodan und seine Begleiter sahen dem Überfall sogar relativ gelassen entgegen, denn sie wußten ja, daß sie sich notfalls jederzeit in den Schutz ihrer Paratronschirme »zurückziehen« konnten - und unter diesem Schutz waren sie in der Lage, ihren Gastgebern jede notwendige Hilfe zu gewähren.

Auch Iruna von Bass-Teth teilte diese Zuversicht.

Deshalb war sie fassungslos, als sie nach dem Ansturm des Zyklons und der Mördermajestäten erkennen mußte, daß sie

und die übrigen Galaktiker offenbar einen Blackout gehabt hatten und in dieser Zeitspanne ihre Waffen von Paralysator-Modus auf Impuls-Modus und Desintegrator-Modus umgeschaltet hatten.

Das Ergebnis war nicht nur ein zurückgeschlagener Angriff, sondern auch mindestens zwei Dutzend tote Mördermajestäten.

»Ich begreife das nicht«, stammelte Perry Rhodan mit bleichem Gesicht. »Das hätten wir auf keinen Fall tun dürfen.«

»Das hätten wir auch auf keinen Fall getan«, erwiderte Iruna von Bass-Teth.

»Wie meinst du das?« fragte Atlan.

Sie kam nicht dazu, darauf zu antworten, denn in diesem Moment stellte Ras Tschubai zweierlei fest.

Erstens, daß metertiefe Schmelzrinnen auf dem »Schlachtfeld« eindeutig darauf hinwiesen, daß eine Space-Jet mit ihren Impulskanonen in den Kampf eingegriffen und das sinnlose Gemetzel dadurch noch verschlimmert hatte - und zweitens, daß Gucky verschwunden war und sich auf keine Funksignale hin meldete.

»Fellmer muß her!« sagte Atlan. »Nur er kann Gucky aufspüren, wenn der Ilt sich nicht über Funk meldet. Übernimm du das bitte, Ras!«

Tschubai wollte schon teleportieren, da sagte Iruna:

»Warte, Ras! Bring mich vorher in Bullys Space-Jet! Während du dann weiter zur PERSEUS teleportierst, um Fellmer zu holen, versuche ich, gemeinsam mit Bully das Kampfgeschehen zu rekonstruieren.«

»Ja, lies ihm gehörig die Leviten!« warf Nuria ein.

»Mit welchem Recht?« wies Rhodan die Sana zurück. »Wir können Bully nicht vorwerfen, was wir selbst getan haben.«

»Ich habe nicht gemordet«, erwiderte die Sana tonlos. »Mir fehlt kein einziger Pfeil - und außer der Armbrust und einem Messer habe ich keine Waffen bei mir.«

»Das spricht kaum für uns bei unseren Gastgebern!« sagte Rhodan bitter und deutete mit einer Kopfbewegung auf Roq Rahee, Qon Shutre, Ando Sa-las und Covar Inguard, die sich den Galaktikern

genähert hatten und jetzt bei ihnen anhielten.

Covar Inguard, ganz in mit Quimonwolle gefüttertes Leder gekleidet wie die anderen anwesenden Bergmenschen auch, hob die rechte Hand und sagte in scharfem Tonfall:

»Ihr habt nicht sportlich gekämpft, sondern sinnlos gemordet. Dafür sprechen euch Bergmenschen und Tronahae ihre Verachtung aus. Die Spiele werden nicht fortgesetzt. Alle Teilnehmer und Zuschauer kehren in ihre Heimstätten zurück.«

Er wandte sich ab und gab an seine Leute Anweisungen, unverzüglich mit dem Aufbruch zu beginnen.

Rhodan und Atlan wechselten einen betroffenen Blick, dann sagte der Arkonide leise, so daß es nur Rhodan hören konnte:

»Es gibt nur eines: Wir werden ihnen beweisen müssen, daß wir nicht aus Feigheit unsere tödlichen Waffen eingesetzt haben. Ich schlage vor, wir legen unsere Waffen und Ausrüstung ab und folgen Covar Inguard zum Berg Terrania, um uns zu bewähren. Vielleicht gelingt es uns dabei, nähere Informationen über die Ereignisse, die vor knapp siebenhundert Jahren stattgefunden haben, zu erhalten.«

Rhodan nickte zustimmend und blickte den abziehenden Bergmenschen nach. Dann wandte er sich an Ras Tschubai und informierte diesen über den soeben gefaßten Entschluß. Er trug dem Teleporter auf, alle anderen hier anwesenden Terraner zum Schiff zurückzubringen.

9.

Während der Teleportation in Bullys Space-Jet hatte Iruna von Bass-Teth ein »Gesicht«.

Es war ihr nur zu gut bekannt, denn es bestand aus einer schwarzen Ballung mit drei leeren Augenhöhlen darin. Doch diesmal geschah etwas, das sich wahrscheinlich nur damit erklären ließ, daß sie während der Teleportation durch den Hyperraum Pedokontakt mit einem

fremden Bewußtsein erhielt.

Sie erkannte blitzartig, daß dieses fremde Bewußtsein durch psionische Beeinflussung die Überreaktion der Galaktiker während des Angriffs der Drachen verursacht hatte.

Und sie wußte plötzlich, wo sie dieses Bewußtsein finden würde.

Während nach der Wiederverstofflichung in der Steuerkanzel der Space-Jet Tschubai mit den anderen »überzähligsten« Mitgliedern des Erkundungstrupps weiterteleportierte und während Reginald Bull sich in Selbstvorwürfen über sein Eingreifen mit den Impulswaffen der Space-Jet erging, materialisierte plötzlich der Mausbiber.

»Gott sei Dank!« rief Iruna. »Wo warst du bloß, Gucky?«

»Ein riesiger Drache hatte mich entführt«, berichtete der Ilt. »Natürlich nur, weil ich mich nicht dagegen wehrte. Ich wollte seine Gedanken lesen und ihn friedlich stimmen. Leider verrieten mir seine Gedanken, daß die Drachen keine friedliche Koexistenz mit den Fremden wollen. Sie wollen alle Fremden ausrotten oder selbst zugrunde gehen.«

»Das ist Irrsinn!« rief Bull.

»Wie unsere Überreaktion auch«, stellte die Akonin nachdenklich fest. Anschließend berichtete sie Gucky über den Ausgang des ungleichen Kampfes beim Klippenwall und sagte: »Vielleicht solltest du dich Atlan und Perry anschließen und mit ihnen gemeinsam weiter versuchen, zwischen den Drachen und den Gestrandeten zu vermitteln. Ich selber möchte auf die CIMARRON zurückkehren, vorher aber das Schlachtfeld noch einmal besichtigen. Bringst du mich hin, Gucky?«

»Selbstverständlich«, versicherte der Ilt. »Ich tue alles für dich. Das weißt du doch.«

»Ja«, erwiderte Iruna und reichte ihm die Hand.

Im nächsten Moment materialisierten sie beide zwischen zwei Klippen bei der Kampfstätte. Die Wüstenschiffe befanden sich bereits im Aufbruch - und von dem

Spielfeld waren nur noch die halbverwehten Spuren im

Sand und die Begrenzungssteine für die ovale, fünfhundert Meter lange Rennbahn übrig.

Auf den toten Mördermajestäten hockten Hunderte von Schwarzen Geierdrachen - und weit hinter den Klippen zogen Perry Rhodan und Atlan auf den Spuren der Bergmenschen gen Süden.

»Ich weiß, daß du alles für mich tust, Gucky«, sagte Iruna. »Deshalb bin ich noch einmal mit dir hierher zurückgekehrt, weil ich nur von hier aus exakt Richtung und Entfernung des Ortes bestimmen kann, an dem sich die Toten Augen von Bugaklis befinden.«

»Die Toten Augen von Bugaklis?« wiederholte der Mausbiber erschauernd. »Was meinst du damit, Iruna?«

»Ich weiß nicht, was es ist«, erklärte die Akonin. »Ich bitte dich nur, mich hinzubringen.«

»Kein Problem«, erwiderte Gucky keck. Besorgt fügte er hinzu: »Ich will dich aber nicht in Gefahr bringen. Zumindest werde ich an deiner Seite gegen die Toten Augen kämpfen, wer oder was immer das ist.«

»Genau das darfst du nicht tun«, bat Iruna. »Mein Instinkt sagt mir, daß ich mich den Toten Augen ganz allein stellen muß. Und jetzt erkläre ich dir, wo sich der Ort befindet - und du teleportierst mit mir hin!«

»Du machst mir angst«, flüsterte der Ilt. »Aber ich stehe zu meinem Wort.«

Sie gab ihre Erklärung ab - und er teleportierte...

*

Er war so gut wie tot gewesen, aber jetzt hatte ihn die Maschine ins bewußte Leben zurückgerufen, weil ihr gemeinsames Vermächtnis bedroht war und sie allein keine wirksamen Maßnahmen zur Verteidigung durchzuführen vermochte.

Während er nach der Wiederbelebung aus dem Behältnis stieg, das ihm beinahe für alle Zeiten zum Grab geworden war

und während die Maschine ihm mit leiser, aber eindringlicher Vocoderstimme Instruktionen erteilte, versuchte er, zu sich selbst zurückzufinden - so wie er einst gewesen war und welches Ziel er ursprünglich verfolgt hatte.

Als Fahrender Ritter hatte er die Kernwelt seines Volkes verlassen, um sein Gelübde zu erfüllen und nach den strengen Regeln des Rittertums zu arbeiten, zu dienen und zu kämpfen. Dazu gehörte, daß er sich einen Gebieter oder eine Gebieterin erwählte und ihm oder ihr als getreuer Paladin Gefolgschaft leistete, bis seine Zeit als Fahrender Ritter abgelaufen war.

Paladin zu sein, das bedeutete nach den Regeln der Ritterschaft jedoch nicht, zum blindlings gehorgenden Vasallen oder Knecht zu werden. Die Ritterehrre gebot es zwingend, bei unehrenhaften Weisungen den Gehorsam zu verweigern und sich bei Gefahr stets auf Notwehr und Nothilfe zu beschränken, also niemals zu töten, wenn es dazu eine Alternative gab.

Er hatte die Kernwelt seines Volkes verlassen und auch die Galaxis, zu der sie gehörte, aber er hatte noch nicht das Glück gehabt, einen Gebieter oder eine Gebieterin zu finden, die seiner Gefolgsschaft wert gewesen wären.

Nur noch undeutlich erinnerte er sich daran, daß sein Ritterschiff von einer ungeheuerlichen Schockwellenfront erfaßt worden war und daß er seine Handlungsfähigkeit verloren hatte. Sein kleines Schiff war eigenmächtig irgendwohin geflogen, hatte ihn mit einer Rettungskapsel in die Atmosphäre einer Sturmwelt geschossen und war danach auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

Nachdem die Rettungskapsel in den aufgewühlten Fluten eines Meeres versunken war und die Wellen ihn an das unwirtliche Gestade eines Kontinents geworfen hatten, war er in mehr oder weniger totaler geistiger Umnachtung für unbekannte Zeit umhergeirrt.

Er hätte niemals überlebt, wenn die Welt seiner Geburt nicht ebenfalls eine Extremwelt gewesen wäre - mit sogar viel höherer Schwerkraft als die Sturmwelt.

Doch als der Winter einbrach und alles ringsum in klirrender Kälte, Schnee und Eis versank, wäre er schließlich doch verloren gewesen, hätte er nicht durch blinden Zufall oder eine Fügung des Schicksals mitten in den Bergen eine uralte, perfekt getarnte Station entdeckt. Eine dort befindliche Maschine, deren Funktionen größtenteils ausgefallen waren, hatte sich seiner angenommen.

Er war ihr dafür behilflich gewesen, sich teilweise zu regenerieren. Aber als Lohn dafür bekam er nicht etwa die Verfügungsgewalt über die Station, sondern wurde in einen extrem intensiven Tiefschlaf versetzt, eine raffinierte Art der energetischen Konservierung, die es immer nur ganz wenigen seiner Körperzellen gestattete, ein Minimum an mitogenetischer Strahlung zu produzieren und einem Hauch seines ehemaligen Bewußtseins träumerisch Sequenzen seines früheren Lebens nachvollziehen zu lassen.

So daß er weder wirklich starb noch in geistige Umnachtung versank, sondern bei Bedarf wieder voll verfügbar gemacht werden konnte.

Viele Jahrhunderte lang war kein Bedarf vorhanden gewesen.

Oder waren es Jahrtausende gewesen? Er wußte es nicht.

Doch dann war etwas geschehen, womit die Maschine nicht allein fertig geworden war. Fremde hatten von der Sturmwelt Besitz ergriffen und gefährdeten das Leben, zu dessen Beschützer sich die Maschine selbst erkoren hatte.

Deshalb weckte sie ihn zum erstenmal. Er sollte die Fremden vernichten helfen.

Aber das hätte den Geboten seines Rittertums widersprochen - und ihm war nichts anderes übriggeblieben, als das Ansinnen abzulehnen.

Zur Strafe hatte die Maschine ihn erneut »eingefroren« und in eine noch tiefere energetische Konservierung versetzt - und sie hatte seine restliche mitogenetische Ausstrahlung benutzt, um alle Fremden, die Waffen einer Hochtechnologie auf der Sturmwelt einzusetzen, in Angst und Schrecken zu stürzen und sie zu

irrationalen Reaktionen zu zwingen.

Dieses Vorgehen war schon eher mit seiner Ritterehrre vereinbar gewesen. Darum hatte er die Anstrengungen der Maschine unterstützt, so gut es sein vor sich hin glosender Lebensfunke ermöglichte.

Doch nun war jemand auf der Sturmwelt erschienen, der die beschützende Funktion der Maschine durchschaut hatte - und dieser Jemand bereitete sich darauf vor, die Station anzugreifen und die Maschine zu vernichten.

Das war der Grund gewesen, aus dem sie ihn ins bewußte Leben zurückgerufen hatte.

Nur er konnte dem mächtigen Widersacher erfolgreich entgegentreten und das gemeinsame Vermächtnis retten.

Entschlossen legte er die Ritterrüstung an und nahm die Waffen auf, mit denen er jeden Feind zu besiegen hoffte.

10.

Als sie rematerialisierten, geschah das am Grund einer Schlucht, deren kahle und dunkle Wände steil emporragten.

Es herrschte ein seltsam grünliches Halbdunkel. Die Sonne war nicht zu sehen, obwohl es in diesem Gebiet von Bugaklis erst früher Nachmittag war.

Dennoch war die Sicht relativ gut, denn ein eisiger Wind pfiff durch die Schlucht und blies alle Nebel- und Wolkenfetzen, die sich eventuell dort ansammeln wollten, hinweg.

»Bist du sicher, daß es hier ist?« flüsterte Gucky über den auf minimale Leistung geschalteten Helmfunk.

»Zumindest muß es ganz in der Nähe sein«, erwiederte Iruna von Bass-Teth. »Ich habe diese Schlucht im Zerotraum gesehen, während Ras mit mir zur Space-Jet teleportierte.«

»Das allein ist schon verdächtig genug«, meinte der Ilt. »Bist du sicher, daß du nicht von fremden psionischen Kräften in eine Falle gelockt werden sollst?«

»Das ist möglich, aber es spielt keine

Rolle«, erklärte die Akonin. »Wie gesagt, muß ich mich den Toten Augen ganz allein stellen. Warte bitte hier auf mich, Gucky!«

»Es fällt mir nicht leicht«, entgegnete Gucky. »Ja, ich weiß, du hast viele extrem gefährliche Situationen dank deiner hervorragenden Ausbildung und deiner Kampferfahrung gemeistert. Aber hier weißt du praktisch überhaupt nichts über deinen Gegner. Der Begriff >Tote Augen< sagt mir überhaupt nichts.«

»Es ist nicht alles«, erwiderte Iruna. »Während des kurzen Pedokontakts fing ich einen Begriff auf, der wie Parallaxum klang. Das ist allerdings nicht der Name meines Gegenspielers.

Eher könnte es der Name von etwas sein, das meinen Gegenspieler in ferner Vergangenheit auf dieser Welt absetzte, lange bevor sie Bugaklis genannt wurde - und ich habe so eine Ahnung, daß das in positiver Absicht geschah.«

»Deine Ahnungen und Instinkte machen mir noch größere Angst als alles andere!« hauchte der Mausbiber.

»Das nützt weder dir noch mir etwas«, erklärte Iruna von Bass-Teth.

Anschließend ließ sie den Ilt stehen und ging tiefer in die Schlucht hinein. Während sie das tat und gleichzeitig hellwach ihre Umgebung kontrollierte, versuchte sie herauszufinden, warum sie so zuversichtlich war, obgleich sie sich doch anscheinend in eine völlig unbekannte Gefahr begab.

Sie kam zu dem Verdacht, daß ihr Unterbewußtsein sich möglicherweise an etwas erinnerte, das zu den geheimnisvollen Komponenten der Toten Augen von Bugaklis gehörte.

Was das war, darauf kam sie jedoch nicht.

Es mochte etwas sein, das sie während eines Einsatzes als Agentin des akonischen Energiekommandos erlebt hatte - oder etwas, das in dem Erbe des winzigen Hauchs von Kazzenkatts Schwester, der sie bis in alle Ewigkeit mitbeseelen würde, gespeichert worden war.

Sie verdrängte die Erinnerungen, die die Erinnerungen an das Leben von

Kazzenkatts Schwester waren, bis sie wieder nicht mehr als ein Schatten hinter ihrem eigenen Geist waren, denn sie drohten sie in Panik zu versetzen.

Als es ihr gelang, war sie schweißgebadet - und sie hatte das Ende der Schlucht erreicht und stand vor einer mindestens dreihundert Meter weit steil emporragenden Felswand.

Keine Spur eines getarnten Eingangs zu irgend etwas.

Keine Spur der Anwesenheit eines anderen Lebewesens.

Iruna blickte zurück und sah den Mausbiber als ameisenhaft kleine Gestalt weit hinter sich stehen und warten.

Das brachte ihr wieder in Erinnerung zurück, daß sie Gucky so bald wie möglich Atlan und Perry nachschicken wollte, damit er sie in den Drachenbergen vor unbekannten Gefahren beschützte.

Das würde sie aber nur tun können, wenn sie diese Angelegenheit hier erledigt hatte und keine Zeit verschwendete, indem sie unschlüssig herumstand.

Entschlossen konzentrierte sie sich auf die Anwendung des Zerotraums.

Im Zerotraum fand sie das meisterhaft getarnte Tor in der Felswand zu ihrer linken Seite sofort - und sie erkannte im Zerotraum auch, wie sie in das Transportfeld kam, das sie zu den Toten Augen bringen würde.

Sogleich löste sie sich wieder aus dem Traum, zog den Kombilader aus ihrem Gürtelhalfter und trat durch die Tarnung hindurch in das Transportfeld.

Im nächsten Augenblick stand sie in einer Halle.

Zumindest vermutete sie, daß sie sich in einer geschlossenen Halle befand, denn als sie ihre Füße auf dem Grund bewegte, auf dem sie stand, hörte sie von allen Seiten und auch von oben die Echos des winzigen Geräusches.

Sehen konnte sie die Begrenzungen der Halle allerdings nicht, denn hellgraue Nebelschwaden walten und wogten rings um sie und ließen keine Sicht über mehr als ein paar Meter zu.

Irgend etwas setzte außerdem die

Ortungsfähigkeit ihrer SERUN-ähnlichen Überlebenskombination außer Betrieb - und wer weiß, was sonst noch alles.

Sie wartete.

Als nichts geschah, entschloß sich die Akonin dazu, ihren Gegenspieler in Zugzwang zu versetzen - beziehungsweise, das zu versuchen. Davon, einfach geradeaus zu gehen, versprach sie sich nichts.

»Ich bin hier!« rief sie auf Interkosmo - und wiederholte es vorsichtshalber auf hangoll. »Wer immer es war, der mich herausforderte, er soll sich nicht feige im Verborgenen halten, sondern vor mich treten, um gegen mich zu kämpfen!«

Ein paar Herzschläge lang geschah nichts, dann lichtete sich der Nebel abrupt.

Iruna von Bass-Teth sah, daß sie sich tatsächlich in einer Halle befand - in einer sehr großen Halle, deren Wände und Decke allerdings Verfallserscheinungen aufwiesen.

Und sie sah die monströs wirkende schwarze Gestalt, die ihr in ungefähr zwanzig Metern Entfernung gegenüberstand.

Es war eine zirka drei Meter große Gestalt mit mächtigen Schultern, kurzen stämmigen Säulenbeinen, zwei überlangen Armen und einem kugelförmigen Schädel, dessen Gesicht ohne Nase, mit sehr schmalem Mund und mit drei Augen war, von denen das mittlere groß, rund und zyklopenhaft wirkte.

Gekleidet war der Zyklop in einen SERUN-ähnlichen Überlebensanzug aus schwarzem Material oder mit schwarzer Beschichtung der ein wenig an eine Ritterrüstung des terranischen Mittelalters erinnerte. In einem Halfter auf der rechten Seite seines breiten Gürtels stak eine Art Kombilader von der Größe eines Shiftgeschützes. In einer mit Howalgonium-Kristallen verzierten Ynkenit-Scheide an der linken Seite des Gürtels stak ein etwa zwei Meter langes Schwert - und über die rechte Schulter war nach hinten ein Anderthalb-Meter-Rundschild, mit Ynkelonium beschichtet, gehängt.

»Beim Großen Black Hole!« entfuhr es Iruna. »Ein Naat!«

Der Ausruf war keineswegs gering-schätzige gemeint, ganz im Gegenteil. Als ehemalige Spitzenagentin des akonischen Energiekommandos und Vertreterin des regierenden akonischen Hochadels war sie - im Unterschied zu den meisten anderen Akonen und Angehörigen sonstiger galaktischer Zivilisationen - über die Entwicklung des Volkes der Naats seit dem Ende ihrer Versklavung durch den Robot-Regen-ten von Arkon im Jahre 2044 A.D. genau informiert.

Trotz ihres monströs wirkenden Äußeren waren die Naats schon immer hochintelligent gewesen, nur hatte die vieltausendjährige Versklavung ihre Fähigkeiten nie richtig hervortreten lassen.

Die wiedergewonnene Freiheit ließ sie einen großartigen Aufschwung erleben und große Fortschritte auf naturwissenschaftlichem, technischem und wirtschaftlichem Gebiete erzielen. Ihre Industrie und ihr Handel expandierten, und sie besiedelten bis zum Zeitalter der Kosmischen Hanse rund hundert andere Sonnensysteme in und um M 13, wobei sie Siedlungs-welten mit einer heimatähnlichen Schwerkraft, also um die 2,8 g herum, bevorzugten.

Der politische Überbau ihrer Gesellschaftsordnung aber war eine Art Ritter-Kultur, wozu die von Natur aus romantische Ader der Naats entscheidend beitrug. Zu dieser Ritter-Kultur gehörte eine eherne Regel.

Jeder Naat, der den Adelsstand anstrehte, mußte sich nach umfassender Bildung und Ausbildung und einer harten Zeit des Dienens auf Naat mindestens zwanzig Jahre lang außerhalb der Naat-Föderation als Fahrender Ritter bewähren und als Paladin in die Dienste eines Hohen Herrn oder einer Hohen Herrin treten.

Das alles jagte sich förmlich in Irunas Bewußtsein, als sie den Naat vor sich sah.

Im nächsten Moment stellte der Naat ungerührt fest:

»Eine Akonin.« Er hob die Stimme und fragte dröhrend: »Wie heißt du und warum

vernichtest du beschützenswertes Leben?«

»Ich bin Iruna von Bass-Teth!« schrie die Akonin ihm entgegen. »Aber ich habe auf dieser Welt nur deshalb Leben vernichtet, weil etwas meinen Geist umnachtete: die Toten Augen von Bugaklis! Drei Augen, Naat! Wie heißt du und was führst du im Schild?«

»Ich bin Tavoor«, antwortete der Zyklop, dann ließ er seinen Schild herunter- und herumschwingen, so daß Iruna die Vorderseite mit dem Symbol des Fahrendes Ritters sehen konnte.

Die Akonin schob ihren Kombilader ins Gürtelhalfter zurück, hob die Hände, die Flächen gegen den Naat gewandt, und erklärte:

»Wenn du ein Fahrender Ritter bist, dann gebietet es dir deine Ritterehre, dich stets auf Notwehr und Nothilfe zu beschränken und das Gebot der Angemessenheit der Mittel zu wahren. Ich appelliere deshalb an dich ...«

Weiter kam sie nicht, denn Tavoor zog sein Schwert - mit einer Klinge aus rasiermesserscharf geschliffenem Atronital-Compositum - aus der Scheide, schwang es über dem Kopf und ging zum Angriff über.

Da er den Paratronschirm-Projektor seiner Überlebenskombination nicht aktivierte (und Iruna wußte genau über die Ausrüstung naatscher Überlebenskombinationen Bescheid), verzichtet die Akonin ebenfalls darauf. Sie sprang zur Seite, schnellte sich rückwärts, rollte sich über die linke Schulter ab und hielt ihren auf Paralysator-Modus geschalteten Kombilader in beiden Händen, als sie wieder hochkam.

Es nützte ihr nichts, denn der Naat bewegte sich unheimlich schnell. Er schlug ihr mit dem Schwert den Kombilader aus den Händen, ohne dabei ihre Hände auch nur zu ritzen, dann stieß er mit der buckelförmigen Schildaufwölbung gegen die rechte Seite ihres »SERUNS«, exakt dorthin, worunter sich bei Akonen die Leber befand.

Der Stoß wurde nicht so hart geführt, daß er töten konnte, aber hart genug, um

die Leber so schwer zu prellen, daß es zu einer Verkrampfung der Gefäßmuskulatur in diesem stark blutgefüllten Organ kam, was normalerweise zu sofortiger komaartiger Bewußtseinsstörung führte.

Da Iruna diese Wirkung kannte und darauf trainiert war, entsprechenden Schlägen die Kraft zu nehmen, drehte sie sich blitzschnell so, daß der Schildbuckel ihre rechte Seite nur streifte.

Sie merkte, daß irgend etwas der im »SERUN« installierten Mikroeinrichtung zu Bruch ging, konnte sich aber nicht darum kümmern. Mit der rechten Schulter hieb sie den Schild beiseite und trat dem Naat, der auf keine Gegenwehr mehr gefaßt war, den rechten Absatz mit voller Kraft gegen das Kinn.

Die Wucht des Trittes hätte einen Überschweren ausgeknockt.

Der Naat taumelte lediglich benommen rückwärts. Seine Schwertspitze klirrte über den Boden.

Dieser Zeitgewinn genügte Iruna jedoch, ihm die Wahrheit über die Absichten der auf Bugaklis gelandeten Galaktiker zuzuschreien, ihn über den Unterschied zu den kartanischen Sklavenjägern zu belehren und ihn darüber zu informieren, daß die Galaktiker niemals mit tödlichen Waffen auf die Mördermajestäten geschossen hätten, wären sie nicht durch Beeinflussung von dieser Geheimstation aus in Panik gestürzt und geistig total verwirrt worden.

Sie wußte genau, warum sie das sagte und ihre ganze Hoffnung darauf aufbaute - und sie irrte sich nicht.

Als sie geendet hatte und der Naat sich, entsprechend seiner Konstitution als Extremwelt-Geborener, erholt, verriet schon allein sein Gesichtsausdruck, daß sein Sinn sich gewandelt hatte.

»Ich habe mich geirrt!« sagte er mit tief aus dem mächtigen Brustkorb kommender Stimme, während er sein Schwert in die Scheide zurückstieß und den Schild nach hinten über die rechte Schulter hängte. »Die Maschine - und vor allem das Molekulargehirn, das sie beherrscht - hat mich betrogen. Es kann nicht anders sein,

denn deine Worte waren von absolut überzeugender Logik, Edle von Bass-Teth.«

Er sank auf ein Knie und sagte mit feierlicher Stimme:

»Iruna von Bass-Teth, ich bin Tavoor, ein Fahrender Ritter von Naat, der bisher weder einen Gebieter noch eine Gebieterin fand, denen er als getreuer Paladin Gefolgschaft leisten konnte. Ich trage dir hiermit an, fürderhin meine Hohe Herrin zu sein, der ich als Paladin dienen und für die ich kämpfen werde, wie die Gesetze des Rittertums und meine Ritterehre es mir gebieten.«

Die Akonin trat vor ihn, zog ihm das Schwert aus der Scheide und legte den Knauf in seine rechte Hand, dann sagte sie schlicht:

»Ich will sein, wofür du mich erwählt hast - und ich werde deine Gesetze und deine Ehre achten und Treue und Gehorsam von dir fordern, bis deine Zeit als Fahrender Ritter abgelaufen ist.«

»So soll es sein!« grollte der Naat.

Im nächsten Moment zuckte Iruna zusammen.

»Verrat!« rief eine schlecht modulierte Vocoderstimme aus dem Hintergrund. »Verräter! Du solltest töten und hast dich statt dessen unterworfen. Dafür wirst du sterben - und wenn alles andere hier mit dir geht!«

Energetische Entladungen fuhren krachend und schmetternd durch die Halle, Blitze zuckten in den Boden und in den Naat hinein. Dumpfes Grollen ertönte, schwoll an und ließ Wände und Boden erbeben.

Iruna von Bass-Teth sah, daß Tavoor tödlich getroffen war und daß die Station sich aufzulösen begann. Sie bemerkte außerdem, daß der psiotronische Verstärker für ihre Pedokräfte, der bereits durch den Rammstoß mit dem Schild angeknackst gewesen war, sich durch einen Streifschuß in einen Klumpen Schlacke verwandelt hatte.

Das bedeutete, daß ihre sechsdimensionalen Pedokräfte nie mehr künstlich auf eine Reichweite von

mehreren Lichtjahren hochgeschaltet würden. Künftig war sie also auf die natürliche Pedo-Reichweite von rund tausend Metern angewiesen.

Doch in ihrer augenblicklichen Lage war das bedeutungslos. Selbst mit verstärkten Pedokräften hätte sie es nicht mehr geschafft, den sterbenden Naat und sich in Sicherheit zu bringen.

Da materialisierte Gucky neben ihr, erfaßte die Situation mit einem Blick, packte sie und den Naat und teleportierte, als sich die Station in Staub und giftigen Nebel aufzulösen begann.

In einem halbdunklen Raum, hinter dessen Wänden und Decken die unterschiedlich großen, wabenförmigen Medo-Hibernations-Tanks der KARMINA verborgen waren, rematerialisierten sie.

Der Ilt deutete auf einen Deckel, öffnete ihn telekinetisch und musterte den dahinterliegenden Tank mit den silberhell leuchtenden Wänden.

»Der ist genau richtig für einen Naat«, stellte er fest. »Schnell, hinein mit ihm! Die Tanks sind Querionen-Technik. Selbst ein Toter würde darin auferstehen - und dein Naat ist noch nicht tot.«

Tavoor öffnete das mittlere Auge, röchelte leise und flüsterte dann mit eigenartiger Klarheit:

»Laßt mich sterben! Ein Fahrender Ritter darf niemals der Schande ausgesetzt werden, wehr- und kraftlos den Blicken Fremder ausgeliefert zu sein.«

»Nein!« rief Iruna. »Das wird nicht geschehen. Ich bin deine Hohe Herrin und weiß, daß du wie kein anderer deine Ehre bewahrt hast - und der Ilt neben mir ist mein bester Freund und wird genauso anderen gegenüber schweigen wie ich.«

»Ehrenwort!« versicherte Gucky. »Du bist Irunas und mein Geheimnis. Andere werden dich erst dann zu sehen bekommen, wenn du ihnen aufrecht und auf deinen eigenen Füßen entgegentreten kannst! Und nun in den Tank mit dir!«

Als es getan war, umarmte die Akonin Gucky und sagte:

»Du mußt mich jetzt verlassen und zu Atlan und Perry teleportieren, lieber

Freund. Ich aber gehe in die Zentrale und sage nur, daß du mich zurückgebracht hast. Wir verstehen uns?«

»Absolut!« versicherte Gucky gerührt. »Ich werde über deinen Atlan wachen, Iruna, aber auch er und Perry erfahren nichts von unserem Geheimnis.«

Als er entmaterialisiert war, blickte die Akonin lange auf den Sechskantdeckel, hinter dem der aktivierte Medo-

Hibernationstank mit dem Naat lag.

Danach hob sie das zwei Meter lange Schwert auf, das Tavoor entfallen war, und flüsterte:

»Ich werde es getreulich für dich aufbewahren, mein Paladin - und ich warte ungeduldig auf den Tag, an dem du deinen Tank verlassen kannst, um deinen Ritterschwur einzulösen.«

E N D E

Der Weg, den die aus Tarkan zurückkehrenden Galaktiker eingeschlagen haben, führte nach Bugaklis, der Drachenwelt.

Hier stoßen Perry Rhodan, Atlan und Gucky nicht nur auf Hauri, sondern auch auf Terra-Abkömmlinge - auf »die fliegenden Menschen«...

DIE FLIEGENDEN MENSCHEN - unter diesem Titel erscheint auch der nächste Perry Rhodan-Roman, als dessen Autorin Marianne Sydow zeichnet.